



# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow  
Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 (einschl. 25 Rpf. Postenlohn); durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise. Anzeigen lt. Preisliste 19. Verlag u. Schriftleitung: Berlin W 35, Lühwitr. 87. Fernruf: D 2 Lühov 0871. Zahlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

## Um Madrid tobt eine Schlacht Sowjetrussische Armeeführer treiben rote Milizen in den Kampf

**Salavera de la Reina, 2. November.**  
Am Sonntag hatten die Nationalisten im Norden und Nordosten von Navalcarnero neue Erfolge zu verzeichnen. So wurde der rund 20 Kilometer westlich von Madrid liegende Ort Paraclete eingenommen. Vorher hatten die Nationalisten die kleine Ortschaft Sevilla la Nueva besetzt, wobei die Kommunisten nur schwachen Widerstand leisteten. Sowjetrussische Tanks, die einmarschieren wollten, konnten sich nicht entwickeln und zogen sich in eiliger Flucht in der Richtung auf Madrid zurück. Eine andere Kolonne eroberte Villamantilla.

Bei Brunete erbeuteten die Nationalisten zwei 15-Zentimeter-Geschütze und nahmen 30 Kommunisten gefangen. Vier Beamte der Guardia Civil, die von den Roten zum Kampf gegen die Nationalisten gezwungen worden waren, liefen über und bestätigten die anarchistischen Zustände in Madrid. In den Kämpfen bei Brunete wurden auf beiden Seiten auch Artillerie und Flieger eingesetzt.

### Flugplatz Gefafe völlig zerstört

**Paris, 2. November.**  
Der Sender Mallorca meldet Sonntag abend, daß in Barcelona zwei Offiziere, vier Unteroffiziere und elf Soldaten erschossen wurden, weil sie Nachrichten über die Bombardierung von Rosas verbreitet hatten.

Der Flugplatz von Gefafe ist nach den letzten Bombardierungen durch die nationalistischen Flugzeuge vollständig zerstört und unbenutzbar gemacht worden.

### Marxistischer Gegenangriff südlich von Gefafe abge schlagen

**Salamanca, 2. November.**  
Bei dem am Sonnabend eroberten Ort Parla etwa 11 Kilometer südlich von Gefafe in Richtung auf Toledo verdrängte die Nationalisten einen Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde. Die Roten schießen 300 Tote zurück. Die Nationalisten konnten dem Feind einen sowjetrussischen 14-Tonnen-Tank und größere Mengen Kriegsmaterial abnehmen.

### „Matin“: Räumung des Südens von Madrid

**Paris, 1. November.**  
Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Sendage meldet, daß die Madrider „Regierung“ die sofortige

Räumung sämtlicher Wohnviertel im Süden von Madrid angeordnet habe, da sie unverzüglich von den nationalen Truppen besetzt werden würden.

### Bezeichnender Aufruf des roten Kriegskommissars

**Madrid, 1. November.**  
Für die Stimmung und die Disziplin unter den roten Milizen ist ein Aufruf des roten Kriegskommissars von Madrid bezeichnend, der durch Plakate bekanntgegeben wurde. Er richtet sich an die „fahnenflüchtigen Milizionäre“ und hat folgenden Wortlaut: „Aus Angst, daß Dich eine Kugel trifft, fliehst Du vor dem Feind! Du mußt aber bedenken, daß von 5000 abgejagten Kugeln nur eine trifft. Wenn Du aber fliehst, wirst Du von der Regierung wegen Fahnenflucht erschossen. Was ist Dir lieber? Die Wahl ist nicht zweifelhaft. Also fliehe nicht, Milizionär!“

### Viele Russen und Franzosen im Kampf

**Salamanca, 1. November.**  
Dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen zufolge sind in dem Frontabschnitt nördlich von Madrid größere Abteilungen von auf den Seiten der Roten kämpfenden Soldaten zu den Nationalisten übergegangen. Im südlichen Frontabschnitt haben die Nationalisten verschiedene kleinere Ortschaften in der unmittelbaren Nähe des Madrider Flugplatzes Gefafe eingenommen und sind dadurch 15 Kilometer un d näher an Madrid herangekommen. Bei den Gefechten haben die Roten 130 Tote verloren. Die Nationalisten erbeuteten zwei Feldgeschütze, zehn französische Maschinengewehre und größere Lebensmittelvorräte, unter denen sich auch eine Menge Raviar in Wärsen befand. Rote Gefangene berichten, daß in diesem Frontabschnitt ein russischer General kommandierte. Auch an der Maritimen Front gelang es in einem größeren Gefecht am Ufer des Flusses Tora, die Roten völlig zu schlagen. Auch hier hatten sie zahlreiche Tote zu beklagen, darunter viele Russen und Franzosen. Ebenso wurden an der Guadajajara-Front die Roten aus ihren Stellungen verdrängt und mehrere Ortschaften von den Nationalisten erobert.

### Göring in Braunschweig

**Braunschweig, 1. November.**  
Ministerpräsident Generaloberst Göring sprach am Sonntag auf einer großen Kundgebung in Braunschweig und vollzog im Anschluß daran die feierliche Grundsteinlegung für das neue Dienstgebäude der Luftwaffe.

Auf dem Hauptbahnhof wurde Ministerpräsident Göring bei seiner Ankunft von Ministerpräsident Klages und Staatsminister Ullers empfangen. Unter dem Jubel der Menschengemenge führt er die Front einer Grenzpompagne der Flieger ab. Dann begab er sich mit feiner Begleitung in das feierlich geschmückte Rathaus, wo die Ratsherren der Stadt zu einer feierlichen Sitzung zusammengetreten waren.

Auf der Wethekäfte am Nubberg hatten sich trotz des trüben, regnerischen Novembertages 20 000 Männer und Frauen versammelt.

Ministerpräsident Generaloberst Göring erinnerte in seiner Rede an die gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus in den vergangenen Jahren. Auch der neue Bau der Luftwaffe sei ein weiteres Zeichen für den Aufstieg unseres deutschen Vaterlandes. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, in das die Zehntausende begeistert einstimmten, schloß Hermann Göring seine Rede. Die Nationalhymnen klangen auf. Dann begab sich der Ministerpräsident unter den fortwährenden Zurufen der Menge mit feiner Begleitung durch eine von Fackeln getragenen SA- und NSKK-Männern umsäumte Gasse zum SA-Feld, wo er im Kreise der Wehrmacht unter einem Strahlenbom von Schirmreihern den Grundstein zu dem Dienstgebäude der Luftwaffe in Braunschweig legte.

Jude Dubinsky, ein New-Yorker Kommunist und Gewerkschaftssekretär, als Wahlmann auszufragen sei. Diese Vorwürfe werden von führenden Demokraten ebenso leidenschaftlich widerlegt wie Landon seine Wähler immer wieder versichert, daß er keine Massenvorurteile hege, um die zahlreich umlaufenden Gerüchte zu entkräften, daß die Republikaner Antisemiten seien.

Die beiden amerikanischen Parteien unterscheiden sich in den wesentlichen Punkten ihres Programms kaum voneinander. Beide halten die „alte demokratische Freiheit“ hoch. Beide haben letzten Endes die gleichen außenpolitischen Grundzüge der unbedingten Neutralität. Beide haben sich unter dem Zwang der Entwicklung der letzten Jahre für eine einigermaßen gerechte Lösung der sozialen Frage eingesetzt. Es geht also auch bei dem jetzigen amerikanischen Wahlkampf nicht so sehr um allgemein weltanschauliche, sondern um persönliche und wirtschaftliche Fragen.

Die soziale Frage ist nun einmal das Gebot der Stunde und so ist es selbstverständlich, daß auch Roosevelt eine weitere Verbesserung anstrebt. Die Gegner Roosevelts machen ihm zum Vorwurf, daß er die Arbeitslosigkeit, die nun einmal die größte Sorge des Staates ist, nicht in genügender Umfange beseitigt hätte. Es ist aber auch nicht zu übersehen, daß Roosevelt sich an schwierige Experimente heranwagt, eine Lastfrage, die besonders von Seiten der Hochfinanz übel vermerkt worden ist. Durch eine Reihe von Versuchen ist es aber möglich gewesen, das Los der Industriearbeiter und der Bauern erheblich zu verbessern. Und damit hat Roosevelt zweifellos eine starke propagandistische Stütze erhalten.

Man nimmt allgemein an, und die Prognoseimmungen haben verschiedentlich diese Annahme bestätigt, daß Roosevelt wiedergewählt wird. Jedoch wird ein Sieg Roosevelts bei weitem nicht so eindeutig sein, wie vor her Jahren, als das Rand nach dem Retter aus der Krise rief. Zwölf Millionen Menschen sind in den Vereinigten Staaten immer noch ohne Arbeit. Und so sind von dem Präsidenten gewaltige Aufgaben zu lösen. Die amerikanischen Gewerkschaften waren bis jetzt meist unpolitisch, haben sich aber diesmal auf die Seite Roosevelts gestellt, um zu zeigen, daß sie mehr als bisher auf die Entwicklung politischer Fragen Einfluß ausüben wollen. Schon diese Stellungnahme dürfte bei der Wahl von entscheidender Bedeutung sein. Die zahlreich abgejagten Werten stehen bisher für Roosevelt.

## Die Präsidentenwahl in USA.

Am 3. November wird nach langen Wahlkämpfen mit vielen Neben- und Probebestimmungen und nach Abschluß vieler Werten endlich die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten durchgeführt. Gleichzeitig werden der Vizepräsident und ein Drittel des Bundesamtes und das ganze Abgeordnetenhaus gewählt. In den letzten drei Wochen des Endkampfes waren Präsident Roosevelt und der neue Kandidat Landon ständig unterwegs, um teils auf Wahlreisen, teils in großen Hallen ihre letzten Wahlreden zu halten. Beide konzentrierten ihre Hauptkampfkraft auf den Mittelwesten, wo die große Farmbevölkerung ein unsicherer Faktor ist. Während die Wünsche der Vereinigten Staaten überwiegend zu Landon weist, wird die Westküste voraussichtlich mit großer Mehrheit für Roosevelt stimmen. Es hängt daher vom Mittelwesten ab, welcher Kandidat dort als geeigneter für die weitere Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft angesehen wird. Die zwischen dem Mittelwesten und der Ostküste gelegenen Staaten Pennsylvania und New York dürften, wenn auch mit knapper Mehrheit, für die Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung stimmen.

Der amerikanische Präsident ist Staatsoberhaupt und Ministerpräsident zugleich. Der Präsident wird nicht in direkter Volkswahl gewählt, sondern die sogenannten

Wahlmänner, die die 48 Bundesstaaten aufgestellt haben, bestimmen, wer Präsident sein soll. Eine man kann schon sagen: reichlich veraltete Methode, die vor überhies noch die Gefahr vorliegt, daß der Volkswille nicht zur Geltung kommt. Es besteht nämlich die theoretische Möglichkeit, daß ein Kandidat, der nur 30 Prozent der abgegebenen Stimmen erhält, sich trotzdem durchsetzt. Als dieses eigenartige Wahlsystem festgelegte wurde, sahste noch die heute in Demokratien entwirkende Macht politischer Parteien. Die Parteien, wiewohl sie das Zweiparteiensystem so scharf ausgeprägt wie in Amerika. Die demokratische und die republikanische Partei stehen sich eigentlich schon seit Beginn der amerikanischen Parlamentsgeschichte gegenüber.

Der Ton des Wahlkampfes nahm besonders in den letzten Tagen an Schärfe erheblich zu. Die republikanischen Wahlkämpfer legten zusehends den Nachdruck auf ihre kommunistischen Vorwürfe gegen Roosevelt. So griffen sie besonders scharf den Siedlungsverwalter zugewandt, der Behauptung an, daß seine Mitarbeiter Kommunisten seien und daß die von ihm erbauten Siedlungen hauptsächlich Kommunisten zugute kämen. Die republikanischen Zeitungen stellten auch mit großem Aufwand an Druckeriswätze die Behauptung auf, daß der

# Der Gauleiter auf der S.M.-Führertagung in Frankfurt (Oder)

Frankfurt (Oder), 2. November.

Das die ostmärkische S.M. lebt und in hohem Maße tätig ist, bewies die große Veranstaltung zu Beginn der S.M.-Führertagung 1936/37 der S.M.-Gruppe Ostmark in Frankfurt (Oder). Die Winterjahre wurden mit einer derart großen Eröffnungsveranstaltung begonnen, weil die S.M. ja nach Erledigung ihrer großen Kampfaufgaben seit langer Zeit mehr im Stillen wirkt und äußerlich weniger als früher in Erscheinung tritt.

Der Kundgebung wohnten bei Vertreter der Partei und aller ihrer Gliederungen, wie der Wehrmacht; auch alle Frankfurter Behörden waren durch ihre Chefs oder Präzidenten vertreten. Auch der Gauleiter hatte es trotz seiner starken Spannungsmaßnahme möglich gemacht, an diesem Sonntagvormittag zu den S.M.-Führern der Ostmark zu sprechen.

So war die große historische Kathauschale mit dem S.M.-Führerkorps und den zahlreichen Gästen besetzt, als Gruppenführer Mantjen den Willkommensgruß entbot. Oberbürgermeister Albrecht, der die Teilnehmer namens der Regierungsbauverwaltung begrüßte, unterstrich die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung.

S.M.-Brigadeführer Prof. Dr. A. von Armin, Rektor der Technischen Hochschule Berlin, der sich das Thema „Die wehrpolitische Lage Deutschlands“ gestellt hatte, verfuhrte in zwei stündigen Ausführungen die Zuhörer vornehmlich in die geopolitischen Fragen der Gegenwart einzuführen. Der S.M.-Wann, der im täglichen Lebenskampf steht, soll in gewissem Sinne Sauerzweig sein, um das nationalsozialistische Gehaltsgut im Volk zu befestigen. Diese Aufgabe der S.M., ein Wehrzweig des Führers zu sein und ein Volk für schwere Zeiten zu härten, sei aber auch schön.

## Gauleiter Hiltz

begann seine Ausführungen mit der Feststellung, daß alle älteren Nationalsozialisten irgendwie aus der S.M. gekommen seien. Dem damals, in den Anfängen der Bewegung, wurde

ein Parteimitglied, das nicht gleichzeitig der S.M. angehörte, nicht für voll angesehen. So sei die S.M. auf dem Boden der Partei gewachsen und werde ihr stets verbunden bleiben. Dann stellte der Gauleiter den Typ des wahren Nationalsozialisten heraus, der nicht seine Wertung auf Grund von Rang und Würden erfahre, sondern einzig und allein daraus, was er für die Volksgemeinschaft leiste. So dürfe auch die Berufung in hohe Ämter nicht um beworbenster Stellung willen erstrebt werden, sondern müsse als Beginn einer neuen und schweren Aufgabe aufgefaßt werden. Es gebe leider noch viele Volksgenossen, denen so manches nicht schnell genug gehe. Doch müsse er diesen sagen, daß das Tempo aller Geschäfte der Führer bestimme. Die meisten vergäßen, daß in den letzten drei Jahren schon Leistungen vollbracht worden seien, wie sie die Geschichte bisher nicht kannte. Er grüßte das Ziel, desto größer der Weg. Wir glauben an unseren Führer, und als sein Volk müssen wir daher nichts weiter als Schritt zu halten versuchen und uns selbst bekämpfen. Dies sei der schwerste Kampf, aber sich selbst besiegen auch der schönste Sieg. Wir schreiben nur die Vorgeschichte des nationalsozialistischen ewigen Deutschlands, erleben werden es aber nur die, die nach uns kommen!

Zum Schluß ging der Gauleiter auf die besondere Stellung Deutschlands ein, die es im Kampf gegen den Weltbolschewismus inne habe. Genau so wie Deutschland auf einen verhältnismäßig kleinen Gesichtsmaß beim Boxeraufstand in China dem Befehl eines Engländers „Germans to the front!“ folgend die Entschcheidung Europa-Asien zugunsten Europas fällt, so besteht uns heute Adolf Hitler aus einer weltgeschichtlichen Mission heraus in Frontstellung zu setzen.

Die Ausführungen des Gauleiters gipfelten in einem Aufruf zur letzten Pflichterfüllung im Geiste tiefster Kameradschaft. Wir alle müssen uns zu dem Bekenntnis durchringen: Ich glaube, daß uns der Herrgott einen Adolf Hitler geschenkt hat und daß alles, was er tut und befehlt, richtig ist. Ein Sieg-Weil auf Führer, Volk und Vaterland beschloß die Kundgebung.

# Aus dem Kreise Teltow

## Einführung des neuen Bürgermeisters in Tempitz

Zum Bürgermeister der Stadt Tempitz wurde der Kreisgeschäftsführer der NSDAP des Kreises Teltow, Bettin, vom Regierungspresidenten in Potsdam berufen. Seine Einführung in das neue Amt sowie die Vereidigung wurden heute vormittag durch Landrat Dr. Brändt in Gegenwart der Beigeordneten und des Gemeinderats feierlich vorgenommen.

## S.M., S.S. und NSKK sammeln

Im grauen Novembernebel des gestrigen Sonntags vollbrachten unsere unermüdeten S.M., S.S. und NSKK-Männer die zweite Straßenjagd für das WSM. Die wunderbaren Plaketten fanden überall guten Absatz. Und unsere energiegelassen S.M., S.S. und NSKK-Männer taten ein Übriges, um den Absatz schnell zu vollziehen. Auch in unserem Kreis hatte der Verkauf, soweit es sich schon jetzt übersehen läßt, ein gutes Ergebnis.

## Wer spart?

Die starke Zunahme der Beschäftigung zog eine beträchtliche Steigerung der Spareinlagen nach sich. Mit Recht erhebt sich die Frage, welche Gruppen von Volksgenossen in besonderem Maße an diesem Aufschwung beteiligt sind und dazu beitragen haben, daß heute allein bei den Sparkassen mehr als 33 Millionen Sparkonten geführt werden. Volkstommen zuverlässige Feststellungen lassen sich bei der Schwierigkeit, zutreffende Berufsbezeichnungen zu finden und mancherlei Fehlerquellen auszuschalten, naturgemäß nicht machen. Immerhin aber kann man soviel sagen, daß gerade auch die minderbemittelten Schichten besonders beharrliche Sparer abgeben. Einzeluntersuchungen haben erwiesen, in wie starkem Maße insbesondere auch der durch die planmäßige Wirtschaftsteuerung wieder in Arbeit und Brot gelangte Arbeiter sich Sparkassensparer einrichten läßt und stetig spart. Gewiß sind Volksgenossen mit verhältnismäßig niedrigem Einkommen nicht in der Lage, allmonatlich große

Beträge zurückzulegen und überhaupt sehr hohe Spareinlagen zusammenzutragen. Aber auch hier zeigt es sich, daß beachtliche Höhe der Spareinlagen durchaus nicht immer mit hohem Einkommen Hand in Hand zu gehen braucht. Wichtig an den Einlagen der deutschen Sparkassen ist, daß sie im Durchschnitt niedrig liegen, nämlich bei etwa 400 RM. Zwei Drittel aller Sparkassensparer weisen weniger als 100 RM. auf, fast neun Zehntel liegen unter 1000 RM. Das Sparkassensparen ist also im besten Sinne des Wortes in allen Schichten der Bevölkerung heimisch.

## Festein auf dem Dorfe

Wenn auf dem Lande nach der arbeitsreichen Zeit des Sommers die stille Jahreszeit beginnt und die Arbeit auf dem Felde nicht mehr so drängt, kann man daran denken, durch gemeinschaftliche Veranstaltungen — sei es in Gestalt von Dorfabenden oder Festen größeren



Schnell und billig Glanz verliehen wird den Schuhen mit

## Alte Zeiten

Maße — einige Stunden in froher und auch ernster Gemeinschaft zu verbringen, um durch echte und wahre Freude wieder Kraft zu neuem Schaffen zu gewinnen.

Die Durchführung eines Dorffestes ist heute durch die Mitwirkung der nationalsozialistischen Gliederungen um viele Möglichkeiten reicher geworden. Bei der praktischen Vorbereitung des Dorffestes muß zu allererst Klarheit darüber sein, was man will. Besonders bedächtig muß man in der Auswahl des zu bietenden Stoffes sein. Jede Darstellung muß erstens dem bäuerlichen Kulturverständnis entsprechen und zweitens im Dorfe echt wirken. Eine gute Gelegenheit ist hier, den Talenten im Dorf ein Licht zu helfen, damit sie da ihre Können entfalten, sei es durch Musik, Tanz oder durch Nieder, und vielleicht kann sogar ein größeres Spiel aufgeführt werden. Wichtig ist aber vor allen Dingen das Maßhalten. Es soll nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel gebraut werden. Nicht die Fülle der Darbietungen soll den Ausschlag geben. Eine Veranstaltung auf dem Lande soll

Abwechslung bringen und keine Überfüllung sein. Es soll immer eine gut abgestimmte Mischung von Ernst und Heiterkeit werden, und jeder, ob Mitspieler oder Zuschauer, soll bestrebt sein, durch sein Benehmen beizutragen zum Gelingen des Festes, das Erholung bringen soll. Dazu ist vor allem notwendig, keine Alltags Sorgen dabei zu lassen und sich ganz der Erwartung an die schönen Stunden hinzugeben, die das gemeinsame Feiern im Kreise des Dorfes mit sich bringt. Dann wird es zu frohem Erleben, und jeder wünscht, immer dabei zu sein.

## Teltow und Umgebung

\* Stahnsdorf. Ländliche Fortbildungsschule. Der Unterricht findet wieder — wie im Vorjahr — am Dienstag und Donnerstag einer jeden Woche statt. Der Schulbeginn ist auf Dienstag, den 3. November d. J., um 15.30 Uhr, in Klasse I der hiesigen Gemeindefschule festgesetzt. An dem Unterricht sind außer Stahnsdorf wieder die Gemeinden Kleinmadon und Giergoh angegliedert. Die Leitung der Fortbildungsschule hat Hauptlehrer W. Artig übernommen. Die Anmeldungen seitens der Eltern, gesetzlichen Vertreter und Lehrherren für die Schulpflichtigen sind an den Leiter zu erwirken. Schulpflichtig sind alle jugendlichen männlichen Geschlechts bis 18 Jahren. Das Winterhalbjahr dauert bis zum 15. März 1937.

\* Schülffries. Der Schülffriesbewerberin Fräulein Giese Drows von hier wurde am 1. November d. J. eine Lehrstelle an der ev. Volksschule in Strasburg — Schlußauflösung

## „Kauf, was der deutsche Boden bietet!“

Ein Aufruf des Reichsnährstandes.

Berlin, 29. Oktober.

Der Reichsnährstand erläßt an die Hausfrauen folgenden Aufruf:

„Denk daran, daß ihr in erster Linie immer die Speisen auf euren Speisezetteln lest, die jahreszeitlich bedingt sind, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt.“ Diese Worte aus dem eindringlichen Appell Hermann Görings in seiner mitreißenden Sportplatz-Rede wenden sich an die deutschen Hausfrauen, denen bei der Überbrückung von Versorgungsschwierigkeiten die bedeutendste Aufgabe zufällt. Wenn jede Hausfrau mithilft, das zu verwenden, was der Tag bringt, werden wir auch über kleine Einschränkungen hinwegkommen.

In diesen Wochen hat uns der deutsche Boden in reichem Maße den Kohl beschenkt, der schon in dem Speisezettel unserer Mütter eine vorherrschende Stellung einnahm und der auch heute wieder geeignet ist, unsere Ernährung vielfältig zu machen und unsere Versorgung sicherzustellen. Jetzt ist es Zeit, sich von uns reichlich angebotenen Feldfrüchten Vorräte anzulegen, die in den gemeinsamen Wintermonaten den Nahrungszettel abwechslungsreich gestalten. Im Herbst und Winter ist der Kohl eine der wichtigsten, wertvollsten und billigsten Vitaminquellen, die der deutsche Boden uns schenkt. Nutzt diesen Ernteertrag aus, solange noch reichliche Vorräte vorhanden sind, und denkt euch ein mit dem, was der deutsche Bauer und Landwirt für euch geerntet hat.

Kreis Prenzlau — unter Berufung in das Beamtenverhältnis vertretungsweise übertragen; Fräulein Drows wirkte seit dem 23. Mai d. J. an der hiesigen Gemeindefschule. — Zum Präsidenten der hiesigen Schulpflichtigenliste ist der Lehrer Kaiser hier bestellt worden.

\* Kleinmadon. Ein Samariterkursus für Frauen beginnt für die Gemeindefschule Kleinmadon und Stahnsdorf am 4. November d. J., um 19.45 Uhr, im Gasthaus Große. Die Dauer des Kurses ist auf etwa 6 Wochen bei einem Unterrichtsabend, und zwar am Mittwoch jeder Woche um 20 Uhr, festgelegt. Nähere Auskunft, auch für bereits ausgebildete Samariterinnen, erfolgt durch Sanitätsführer Heß, Wagnersche Schenke (H 4 2256), bei Wn. Fleißmann, Zehlendorfer Damm 68 (H 4 3236), bei den Zellenfrauen der NS-Frauenenschaft und am 4. November 1936 ab 19 Uhr im Gasthaus Große, Zehlendorfer Damm 219 (Endbahnhalle Autobuslinie M, Straßendahlstraße 96). An alle Frauen von Kleinmadon und Stahnsdorf ergeht die herliche Einladung, sich in Erfüllung einer ersten Pflicht dem Samariterkursus vom Roten Kreuz anzuschließen.

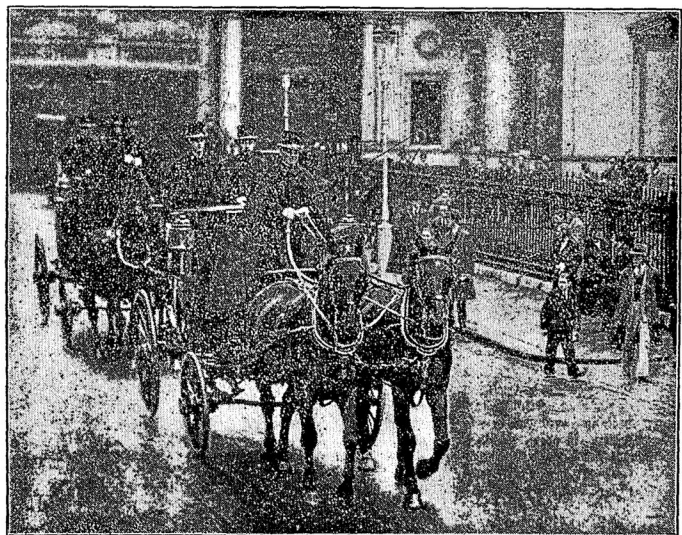
## Trebbin und Umgebung

\* Trebbin. Kurmärkische Landesbühne eröffnet ihre Winterpielaison in Trebbin. Der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angegliederte Theaterabend der Kurmärkischen Landesbühne hielt in vollem Umfange das, was er versprochen hatte. Die Schauspieler, die ja ihrerseits keine Fremdlinge mehr sind, hatten ein volles Haus. Es wurde gespielt: „In 6 Wochen ist Hochzeit.“ Der Kurmärkischen Landesbühne kann man nur zu dem glücklichen Ausfall gratulieren, den die neue Spielaison in Trebbin genommen hat.

\* S.M.-Weberprüfungslehrgang. Am Sonntagabend und Sonntag weihen etwa 60 S.M.-Formationsführer in unserer Stadt, um hier an einem Weberprüfungslehrgang teilzunehmen. Die Abnahme der Prüfung erfolgte durch eine Kommission der obersten S.M.-Führung. Die Gäste trafen bereits Sonntagabend, nachmittags 2 Uhr, hier ein. Im Laufe des Sonntagabends erfolgten die theoretischen Prüfungen im Saal bei Schroeder, während geftern vormittag die praktischen Übungen auf dem Sportplatz abgelesen wurden, bei denen auch der heilige S.M.-Sturm vorgelesen war. Im Anschluß an die praktischen Übungen fand ein Geländemarsch nach Thyrow statt, wo gegen 13 Uhr das Mittagessen eingenommen wurde. Anschließend weitere theoretische Prüfungen beendeten den Lehrgang. Für die Unterbringung und Verpflegung der Gäste hatten sich die NS-Frauenschaften Trebbin und Thyrow in besonderer Weise bemüht.

\* Eisenbahnbetriebsunfall. Am Freitag vormittag ereignete sich in unmittelbarer Nähe des hiesigen Güterbahnhofs ein Eisenbahnbetriebsunfall, der aber glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb. Aus einem aus Richtung Berlin fahrenden Güterzug sprangen einige Güterwagen aus dem Gleis. Schon nach wenigen Stunden gelang es, die Wagen wieder auf das Gleis zu stellen. Der Verkehr mußte während dieser Zeit einseitig aufrechterhalten werden.

\* Das städtische Rindertagesheim eröffnet. Am Montag wurde das städtische Rindertagesheim, dessen Leitung der NSV. obliegt, wieder eröffnet, nachdem es für



Auffahrt des Volkshafers von Ribbentrop zum englischen König

Der König von England empfing den neuen deutschen Volkshafter in London, von Ribbentrop, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Die Auffahrt zu diesem offiziellen Akt vollzog sich entsprechend den Londoner Bräuchen mit einem alten Zeremoniell. Vier fahren die Wagen, in denen Volkshafter von Ribbentrop und seine Begleitung Platz genommen hatten, zum Palais Königs Edwards.

(Scherl-Wilderdienst-M.)

# Feste Verbraucherpreise im Fleischhandel

## Preisüberhöhrungen werden aufs schärfste verfolgt

Die amtlichen Stellen haben immer wieder darauf hingewiesen, daß auch bei der Verknappung auf den Fleischmärkten jede Ueberhöhrung der Höchstpreise verboten sei, und zwar nicht nur beim Bauern, sondern auch in der Verteilung und Verarbeitung, insbesondere aber auch im Laden des Fleischers. Sie haben es nicht bei den Sündenweisen bewenden lassen, sondern mit strengen Strafen durchgegriffen. Im Rahmen der bisherigen Verbraucherpreisregelung ergaben sich immerhin noch Möglichkeiten, für einige Fleischsorten Preise zu nehmen, die bei dem Erzeuger den Anschein erweckten, daß die Sparte zwischen dem Erzeuger und Verbraucherpreis sich so ausgeweitet habe, daß eine kleine Erhöhung des Verbraucherpreises als Hof berechtigt sei. Wer sich von dieser Annahme leiten und gar verleiten ließ, befand sich in einem grundsätzlichen Irrtum, handelte gesetzwidrig und wurde strafbar.

Durch die in der vergangenen Woche vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassene Verordnung über Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch im Kleinhandel wurden die Verhältnisse, die auf dem Fleischmarkt zu der irigen Annahme führen konnten, beseitigt. Wie beim Getreide, bei der Milch und bei den Eiern, ist jetzt für alle Fleischsorten sowohl der Höchstpreis als auch der Verbraucherpreis eindeutig festgelegt worden. Da die Preispannen von fast hundert unparitätischer Stelle als gerecht anerkannt worden sind, ist jede Mißbeziehung ungenügsamer und verdient im Interesse des Volkes strenge Ahndung. Die Verordnung setzt für Schweinefleisch, Kalb-, Schmalz, Speck und Schinken Kleinhandelspreise für die größeren Städte nach einheitlichen Grundmaßen fest. Die Festsetzung der Kleinhandelspreise außerhalb der größeren

Städte obliegt den Preisüberwachungsstellen gemeinsam mit den Viehwirtschaftsverbänden. Es ist fernliegend für den Geist der Gerechtigkeit gegen alle beteiligten Kreise, in dem die Anordnung entworfen ist, daß in einer kleinen Anzahl von Gemeinden, um auch dort die Verarbeitungskosten zu decken, eine leichte Preisüberhöhung vorgenommen worden ist, der allerdings für die weitaus größere Anzahl der Gemeinden eine Preisentziehung gegenübersteht. Im einzelnen steht die Verordnung im ganzen Reichsgebiet nach Maßgabe der von der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft festgesetzten Preise für Rind- und Schweinefleisch bei den Rindfleischpreisen fünf und bei den Schweinefleischpreisen sechs Preisgebiete vor. Die Preisüberwachungsstellen werden angewiesen, im Zusammenwirken mit den Viehwirtschaftsverbänden die sich örtlich auf Grund der Verordnung ergebenden Kleinhandelspreise als Höchstpreise festzusetzen und bekanntzugeben. Dies gilt ganz besonders für Wurstsorten, die für die Volksernährung bedeutsam sind. Die Viehwirtschaftsverbände können zusammen mit den Preisüberwachungsstellen den Umfang der Herstellung der preisgebundenen Wurstsorten festsetzen. Sie werden ferner ermächtigt, Kleinhandelspreise für Kalb- und Hammelfleisch zu erlassen. Ein besonderer Nachdruck weist die Preisüberwachungsstellen gleichzeitig an, von der Ermächtigung zur Festsetzung von Kalbfleischhöchstpreisen im Kleinhandel Gebrauch zu machen.

Diese Verordnung des Reichsernährungsministers schafft nicht nur die Grundlage für eine einheitliche Preisüberwachung, sondern auch die Voraussetzung für den glatten Ausgleich zwischen Ueberhöhrung und Verbrauchsgebieten, die oft durch die teilweise zufällige Preisbildung erschwert worden war.

laut wurden, fanden befriedigende Erledigung. Mit dem Gruf an den Führer wurde die gelungene Veranstaltung geschlossen. Es ist in Anbacht genommen, in einer noch in diesem Jahre stattfindenden Versammlung die Wahl des Vorstandes festfinden zu lassen. Auch ist geplant, in Wäde eine gemeinsame Versammlung mit dem Rangsdorfer Verein abzuhalten.

## Teupitz und Umgebung.

\* **Freidorf.** Von den 29 Schulkindern, die alle Später lind, brachte am nationalen Spargtag jedes Kind einen kleinen Spargtag mit, so daß die beachtliche Summe von 22,30 RM. zusammenkam. Das ist ein schöner Erfolg, der hier durch die Werbemittel der Sparkasse des Kreises Teltow in Verbindung mit dem freundigen Einlaß des Lehrers und dem verständnisvollen Mitgehen der Bevölkerung erreicht wurde. Der Schulparatse gehen hier seit ihrer Gründung sämtliche Schulkinder an, und viele Eltern haben das Besehen dieser jugendsreichen Einrichtung schon dankbar empfunden.

\* **Mariensfelde.** Wasserläufe müssen geräumt werden. Der Vorstehende des Schwanente Berlin V — in dessen Bereich Mariensfelde liegt — hat eine Befehlsanordnung erlassen. Danach ist auf Grund der Polizeiverordnung von 19. März 1935 — Schmutz- und Unterhaltungsordnung für die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung im Landespolizeibereich Berlin — die Gerüstung der Wasserläufe bis zum 4. November angeordnet worden. Für Mariensfelde handelt es sich dabei um den Königsgraben, den Senigraben an der Budower Chaussee, den Neuen Graben und den Mannsgraben. Die Räumungspflichtigen müßten die erforderlichen Arbeiten bis spätestens zum genannten Termin vorgenommen haben. Es müssen Sand- und Schlammablagerungen, Treibholz, Pfläbe, festwurzelnde und schwimmende Pflanzen sowie sonstige Uferrückstände beseitigt werden. Der Ausschub muß entfernt oder eingeebnet werden, falls er nicht zur Böhigungs-herstellung Verwendung findet. Die Ufer müssen erforderlichenfalls durch Fahnen, Aufspadungen, Sodenspadungen oder ähnliches befestigt werden, damit einer unzulässigen Veränderung der Vorflut durch Uferabbrüche vorgebeugt wird.

\* **Mariensfelde.** 35 Jahre Freiwillige Feuerwehr. 35 Jahre sind es her, da sich einige tüchtige Männer zusammenfanden und eine freiwillige Feuerwehr in Mariensfelde gründeten. Erst war es nur ein kleiner Kreis, der sich durch die Gründung in den freiwilligen Dienst zum Schutz des Allgemeingutes stellte. Im Laufe der Jahre vermehrte sich die Mitgliederzahl erfreulicherweise, so daß sie heute ohne Einberedung der zahlreicheren passiven Mitglieder 32 beträgt. Bei der im Jahre 1901 erfolgten Gründung übernahm die neue Wehr von der damaligen Gemeinde, die noch zum Kreise Teltow gehörte, eine kleine Sanddrückpöke, die in späteren Jahren durch eine größere und bessere ersetzt wurde. Diese wurde wiederum im Jahre 1926 durch eine moderne Motorpöke abgelöst. Bis dahin mußte bei Alarmierung der Wehr erst das Pferdegepäck für die Spritze herbeigerufen werden. Das dadurch oftmals eine längere Zeit verging, ehe die Spritze abrücken und an der Brandstelle eintreffen konnte, ist durchaus verständlich und nach den gegebenen Verhältnissen unvermeidbar. Eine größere Verzögerung des Ausrückens der Wehr entfiel häufig dadurch, daß sich der Bauer mit seinem für die Feuerwehrpöke bestimmten Gespann gerade auf seinem Ader befand. Dieser für städtische Verhältnisse fast unerkürlige Zustand fand durch die Beschaffung der Motorpöke ein Ende. Der Löschzug Mariensfelde, der unter Leitung von Brandmeister Paul Marius steht, ist als Normalzug eingestuft. Bei jeglicher Gefahr steht die Wehr zur Verfügung, sie greift ungenügsam überall da ein, wo es not tut. Eine ständige Unfallstelle besteht seit Jahren im „Alten Krug“, Dorf-Edel Berliner Straße. — Die Wehr feiert ihr 35jähriges Bestehen durch ein Stiftungsfest am kommenden Sonnabend im „Rindenpark“-Restaurant, Mariensfelde.

## Ein Mörder festgenommen

Nach umfassender Suchaktion. — Ueberführung ins Polizeipräsidium Berlin.  
Eberswalde, 2. November.  
Sonntag morgen gegen 9 Uhr konnte in einer Randitorai in Eberswalde nach umfassender Einfreisung des gesamten Gebietes zwischen Eberswalde und Prenzlau in der Person des 27jährigen Willi Roloff der Freienwalder Mörder festgenommen werden, der am 24. Oktober auf der Chaussee zwischen Freienwalde und Wriezener Sandelsmann aus Burg im Spreewald ermordet und offenbar auch betäubt hat. Die Verhaftung erfolgte so überraschend, daß Roloff sich widerstandslos er-

## Dr. Goebbels dankt

Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels teilt mit:  
Zu meinem Geburtstag und insbesondere zum 35jährigen Jubiläum des Gaues Berlin sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem, der so freundlich meiner Gedächtnis, persönlich zu danken. Ich bitte, das auch im Namen meiner alten Berliner Kameraden auf diesem Wege tun zu dürfen. Wir werden auch in Zukunft versuchen, durch unermüdlige Arbeit und nie zäufenden Kampf für Reich und Nation uns dieses Vertrauens des Volkes würdig zu erweisen.

geben mußte und gar nicht mehr dazu kam, von den drei Pistolen, die er entzündet bei sich führte, Gebrauch zu machen. Der Verdächtige ist inzwischen in das Berliner Polizeipräsidium eingeliefert worden und wird dort vernommen.

Die Berliner Sonderkommission hat fernmündlich einen wichtigen Fingerzeig erhalten und ließ darauf am Sonnabend von der Eberswalder Polizei zunächst die Straßenzugänge in der näheren Umgebung des Bahnhofs Eberswalde beobachten. Es gelang zu ermitteln, daß sich der Mörder auf dem Bahnhof Eberswalde aufgehalten hatte. Man hatte Grund zu vermuten, daß er in Richtung Angermünde abgegangen war, doch ließ eine andere Spur auch die Möglichkeit offen, daß er sich noch in der näheren Umgebung von Eberswalde, wenn nicht in Eberswalde selbst aufhielt.

Sicherheitskräfte wurden im weiten Umkreis um Angermünde und Eberswalde sämtliche Straßenzugänge von Gendarmen- und Polizeibeamten besetzt. Sie fanden hierbei die dankenswerte Unterstützung der Formationen der SM, der SS, und des NSKK. Auch Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren und sogar Zivilpersonen stellten sich zur Verfügung.

Bei Tagesanbruch war ein planmäßiges Abfragen der dortigen großen Wälder vorbereitet. Es mußte dabei auch noch auf stärkere Kräfte des Reichsheeres und der Luftwaffe zurückgegriffen werden. Im einzelnen wurden für die Suche nach dem Mörder Formationen des Schützenregiments Eberswalde, des Reiterregiments Schwebt a. D. und der Fliegerhorstkommandantur Prenzlau der Polizei zur Verfügung gestellt.

So mußte der Mörder einsehen, daß es ein Entkommen für ihn nicht mehr gab. Er hatte sich auf Grund dieser Fahndungsaktion aus der weiteren Umgebung der Stadt wieder nach Eberswalde zurückgezogen, wo er dann schließlich mit Hilfe der an die Gaskäntnerin ausgegebenen Personalbeschreibung in einem Café entdeckt werden konnte.

## Ein Mädchen ermordet

Der Täter, ein früherer Viehhaber, verhaftet und geständig.  
Cottbus, 2. November.

In der Nacht vom 17. zum 18. Oktober verfuhr sich in Trebus bei Kirchhain die Dienstmagd Anna Gräfe, die bei dem Landwirt Heide seit 10 Jahren bedienstet war. Die sämtlichen Sachen des Mädchens, Kleider, Mantel, Schuhe, wurden in seiner Kammer vorgefunden, so daß es nur leicht, mit Symb

## Wir wollen helfen, wir werden helfen, Wir geben für das Winterhilfswerk!

und Schläfer beiseite verschoben sein konnte. Sobald die Staatsanwaltschaft in Cottbus am 27. Oktober von dem Verschwinden des Mädchens Nachricht erhielt, wurden umgehend umfangreiche Ermittlungen aufgenommen. Der Arbeitsdienst Finsterwalde stellte sich sofort mit 75 Mann bei der Suche zur Verfügung, und mit seiner Hilfe gelang es dann auch in kürzester Zeit, Klärung in das Dunkel des Falles zu bringen.

Zunächst wurden am 29. Oktober die Waldstücke in der Nähe des Gehöftes durchsucht, da immerhin die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht von der Hand zu weisen war. Inzwischen war aber ermittelt worden, daß der Tod des Mädchens nur durch eine strafbare Handlung herbeigeführt sein konnte, und deshalb wurde nun das heidliche Grundstück einer genaueren Durchsuchung unterworfen, die endlich zum Ziele führte. Der Arbeitsdienst ergrub im Garten des Grundstücks nach und nach in einer Grube die Leiche der Ermordeten. Sie wies eine schwere Verletzung an der rechten Kopfseite auf.

Seht hat der bei Heide beschäftigte Knedt ein Geständnis abgelegt. Er hatte mit der Anna Gräfe ein Verhältnis, war ihrer aber überdrüssig geworden. Da er folgen des Verlethes fürchtete und auch ein neues Verhältnis mit einem anderen Mädchen angeknüpft hatte, faßte er den Plan, die Anna Gräfe beseitigt zu bringen.

## Flugzeug-Unfall im Thüringer Wald

Das Flugzeug der Strecke Frankfurt am Main—Erfurt D—APOO verunglückte am Sonntag nachmittag gegen 15 Uhr im Thüringer Wald in der Nähe von Tabatz bei stark unklarem Wetter infolge unzeitweiliger Bodenberührung und wurde zerstört. Dabei kamen neben der Besatzung, die aus dem Flugzeugführer Frische, dem Flugmechaniker Einz und dem Flugzeugführer Hehle bestand, sieben Fluggäste ums Leben. Drei Fluggäste wurden verletzt.

Die Bergung der Verletzten ist dem mutigen Eingreifen des zufällig an der Unfallstelle anwesenden Oberleutnants Simon vom Jägerregiment III zu danken, der die Verunglückten unter Einsatz seines Lebens aus dem in Brand geratenen Flugzeug befreite. Eine amtliche Untersuchungskommission hat sich an die Unfallstelle begeben.

## Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabert Berlin

Ausgegeben am 2. November 1936 um 11 Uhr.  
Wetterausichten für Dienstag, den 3. November 1936.  
Berlin und Umgebung: Nach Auflockerung der Nebellagen überwiegend bewölkt, eiskälte, Niederlagsstätigkeit und sinkende Temperaturen.

Deutschland: Ost-, Mittel- und Süddeutschland noch überwiegend bewölkt, vielfach dießig und leichte Niederschläge. Westdeutschland wolkig bis heiter, kühl und trocken, Norddeutschland besonders in den Küstengebietern morgens neblig, am Tage meist wolkig. Ganz vereinzelt Schneeeinbrüche.

Seeschiffahrt und Seewetterdienst für den Seestützpunkt Stettin: Stettin, Warnemünde, Verantwörtlicher Vorgesetzter: Walter Sehn, Berlin, Ostbahnhof — Druck und Verlag: Buchdruckerei Wg. Angulin — Seltener Preisblatt (normaler Ab. 0,60), Berlin W 33, Unter den Eichen 87, 9. u. 10. Etage, Tel. 4872. Für Zeit in Preußen: 10. gültig. — Für Fährtenung unterliegt Eingehender Beiträge ohne Rücksicht auf den Inhalt die Schlichtung seine Gewerbe — Inverrechteter Stadtdruck verboten.



# Mussolini: Völkerbund kann verschwinden

## Große politische Rede des Duce in Mailand - Die deutsch-italienischen Abmachungen

Mailand, 1. November.

Den Höhepunkt des dreitägigen Besuchs Mussolinis in Mailand, der Geburtsstadt des Faschismus, bildete der Sonntag mit dem großen Aufmarsch auf dem Domplatz. Vor 50 000 riefte der Duce einen politisch hochbedeutenden Appell an die Welt. Er unterstrich in seinen Ausführungen nochmals die beispielhafte Bedeutung der deutsch-italienischen Abmachungen und erklärte, daß an der Waise Berlin-Rom alle europäischen Staaten, die guten Willen haben, mitwirken könnten. Die Rede Mussolinis wurde auch auf den Deutschlandfunk, die Sender Argentinas, Desterreichs, Brasiliens, Englands, Nordamerikas, der Schweiz und Ungarns übertragen. Neben ihrer deutschen, französischen und englischen Uebersetzung wurde die Rede in Griechisch, Portugiesisch, Ungarisch, Bulgarisch und Arabisch wiedergegeben.

### „Viva la Germania!“

Schon Stunden vor Beginn war der Domplatz ein einziges Menschenmeer. Die Kämpfer aus den Anfängen der faschistischen Bewegung, die Sturmführer des Marsches auf Rom waren mit ihren alten Fahnen erschienen und sangen die Kampflieder. Gauleiter Bohle, der mit seinen Begleitern der Auslandsorganisation und den Amtswaltern der NSDAP in Mailand auf Einladung Mussolinis in dessen nächster Begleitung an der Einweihung einer Säule in der Umgebung Mailands teilgenommen hatte, erschien auf der Tribüne. Beim Anblick der Brauchenden sollte ein Begeisterungssturm über den Tagelager, von Hunderttausenden gefüllt. „Hitler! Hitler! Viva la Germania!“ — riefte es durch die Menge. Das Sorb-Wesfel-Lied erklang, die Hände erhoben sich zum Gruß.

Der italienische Außenminister Graf Ciano kam unter den Jubelrufen der Menge auf die Tribüne und unterließ sich längere Zeit mit dem Gauleiter Bohle und den Vertretern der NSDAP. Immer wieder wurden begeisterte Symphonieaufführungen für Deutschland laut. Auf den Tribünen waren der italienische Propagandaminister Alfieri, Verkehrsminister Benni, mehrere Staatssekretäre, die

Spitzen der faschistischen Partei und die führenden Männer der Stadtverwaltung versammelt. Mit einem Orkan der Begeisterung wurde der Duce empfangen.

### Schiffbruch der Illusionen

Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Mussolini, daß er über Probleme sprechen werde, die in anderen Ländern in den sogenannten Parlamenten oder am Ende der sogenannten demokratischen Parteien erörtert würden. Bei dem hohen Stand der politischen Erziehung des italienischen Volkes könnten diese Probleme aber von ihm an dieser Stelle in synthetischer Kürze mitteilen werden, wobei allerdings jedes Wort wohlüberlegt sei.

Wenn man zu einer Klärung der europäischen Atmosphäre gelangen wolle, so müsse man zu allererst mit allen konventionellen Lügen aufräumen, die aus dem großen Schiffbruch der Ideologen Wilsons noch als Trümmer übriggeblieben seien. Eine dieser Illusionen, die Abklärung, sei bereits gefallen. Niemand wolle als erster abräumen und die gleichzeitige Abrüstung aller sei unmöglich und ein Widerspruch.

Eine zweite Illusion ist die sogenannte internationale Kollektivität, die es niemals gegeben hat und niemals geben wird. Ein männlich starkes Volk vertritt seine Kollektivität innerhalb seiner eigenen Grenzen und lehnt es ab, sein Schicksal den unsicheren Händen dritter anzuvertrauen.

Eine dritte Illusion, mit der ausgeräumt werden muß, ist der unteilbare Frieden. Ein solcher Frieden wäre gleichbedeutend mit dem unteilbaren Krieg. Aber die Völker lehnen es — und zwar mit Recht — ab, sich für Interessen zu schlagen, die nicht sie betreffen. Auch der Völkerbundsatz ist auf einem Widerspruch, nämlich auf dem Kriterium der absoluten Gleichberechtigung aller Staaten aufgebaut, während sich in Wirklichkeit die Staaten — zum mindesten vom Standpunkt ihrer Verantwortung vor der Geschichte — unterscheiden. Für den Völkerbund stellt sich ganz klar das Dilemma: entweder Erneuerung oder Untergang. (Zurufe: Untergang!) Da seine Erneuerung höchst schwierig ist, kann er, was Italien anlangt, ruhig verschwinden.



an die Engländer, die in diesem Augenblick am Runden mitfahren — für Großbritannien einer seiner vielen Seewege, ja, eine Abkürzung, mit der England rascher in die Grenzgebiete seines Weltreichs gelangen kann. Nebenbei sei übrigens erwähnt, daß, als der Italiener Regell in der Bau des Suez-Kanals plante, er gerade vor allem in England als ein Verdrücker bezeichnet worden ist.

Wenn das Mittelmeer für die anderen eine Verkehrsstraße ist, so ist es für die Italiener das Leben. Tausendmal habe ich es erklärt und wiederhole es auch heute wieder, daß wir nicht die Absicht haben, diese Verkehrsstraße zu bedrohen. Wir haben nicht die Absicht, sie zu unterbinden, aber wir verlangen von der Gegenseite, daß auch unsere Rechte und lebenswichtigen Interessen geachtet werden.

Es gibt keine Alternative. Die Tatsache ist geschaffen und unumkehrbar. Je früher das anerkannt wird, um so besser. Ein zweifelhafter Zusammenstoß ist nicht denkbar, noch weniger denkbar ist, daß ein zweifelhafter Zusammenstoß sofort zu einem europäischen Konflikt werden würde. Es gibt also nur eine Lösung: die klare, schnelle und vollständige Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Interessen.

Wenn es aber dazu nicht kommen sollte, wenn tatsächlich — was ich schon heute ausschließe — daran gedacht werden sollte, das Leben des italienischen Volkes in diesem Meere, das das Meer Roms war, zu erschüttern, so möge man wissen, daß das italienische Volk wie ein einziger Mann sich erheben würde, bereit zum Kampf mit einer Entschlossenheit, die in der Geschichte wenige Beispiele hätte.

### Friede mit allen Völkern

Die Lösung unseres Weges im Jahre fünfzehn der faschistischen Zeitrechnung heißt: Friede mit allen, Friede mit den Nachbarn wie mit den anderen Völkern, bewaffneter Friede. Unser Rüstungsprogramm zu Lande, zu Wasser und in der Luft wird also regelmäßig weiter entwickelt werden. Beschlunigte Förderung aller produktiven Energien der Nation, sowohl auf dem Gebiete der Landwirtschaft wie auf dem Gebiete der Industrie, Ausbau des kooperativen Systems im Sinne seiner endgültigen Bewirtlichung.

Nachdem Mussolini geendet hatte, brachten die 250 000 begeisterte Zuhörer auf ihn aus. Ergreifen von der Ovation, verweilte der Duce noch einige Zeit auf der Rednertribüne.

Nach Abschluß der Rundgebung begaben sich Gauleiter Bohle und seine Begleiter zum Fajochhaus. Der Marsch durch die dichtgedrängten Straßen Mailands glich einem Trümpfung. Alles jubelte ihnen zu: „Hitler, Hitler! Viva la Germania!“ In den ersten Abendstunden des Sonntags reisten Bohle und seine Begleitung ab.

### Pariser Enttäuschung über Mussolini-Rede

Paris, 2. November. Die Mailänder Rede Mussolinis ist in Paris mit Zurückhaltung aufgenommen worden. In politischen Kreisen betont man zunächst, daß in Anbetracht der hohen Bedeutung der vom Duce aufgeworfenen Fragen der Wortlaut der Rede sorgfältig geprüft werden müsse, ehe man dazu Stellung nehmen könne. Schon jetzt glaube man darauf hinweisen zu sollen, daß die grundsätzliche Haltung Roms die Vorbereitungen der Westkonferenz nicht zu erleichtern ge-

## Teufelische Methoden des Völkerbundes

Auf jeden Fall haben wir es nicht vergessen und werden es auch nie vergessen, daß der Völkerbund mit geradezu teuflisch listigen Methoden die ungerechte Begegerung des italienischen Volkes organisiert hat, daß er versucht hat, dieses Volk in seiner konkreten, lebendigen Realität mit Frauen, Kindern und Greisen auszuhungern, daß er versucht ist, unsere militärischen Anstrengungen, die 8000 Kilometer entfernt vom Vaterland im Gange waren, zu zerbrechen. Es ist ihm nicht gelungen, nicht etwa, weil er dies nicht möglich gewollt hätte, sondern weil er die starke Vitalität des italienischen Volkes gegen sich hatte, das zu allen Opfern fähig ist und auch zum Kampf gegen 52 Staaten bereit war. Im übrigen braucht man, um Friedenspolitik zu treiben, sich nicht in den Wandelgängen des Völkerbundes zu bewegen.

Der Duce ging dann auf das Verhältnis Italiens zu den anderen europäischen Ländern ein. Die Haltung der französischen Regierung im Westfront-Konflikt gefehlt, erklärte Mussolini: Noch heute deutet Frankreich mit dem Finger auf die vergrößerten Regier in Genf und sagt: Das Kaiserreich — schon lange Ex-Römer von Juda — ist noch am Leben. Was aber sagt jenseits der Genfer Regier die Wirklichkeit? Welches Sieges? Das Kaiserreich des Ex-Römer ist längst tot, amulet! Es ist Sonnenklar, daß, solange die französische Regierung Italien gegenüber eine Haltung des Abwartens und der Reserve einnimmt, Italien nur die gleiche Haltung einschlagen kann. Uebergend zu den anderen Nachbarländern Italiens erklärte Mussolini weiter: Mit der Schweiz waren

unsere Beziehungen immer außerordentlich freundschaftlich und werden es immer sein.

Mussolini beschäftigte sich dann mit den Abmachungen vom 11. Juli. Mit diesen Abmachungen habe in der modernen Geschichte Desterreich ein neuer Zeitabschnitt begonnen. Diese Abmachungen, so sagte der Duce, davon mögen alle voreiligen und schlecht informierten Kommentatoren Kenntnis nehmen — waren mir bekannt und hatten meine Zustimmung seit dem 5. Juni. Es ist meine Ueberszeugung, daß dieses Uebereinkommen das Staatsgefüge Desterreichs gestiftet und seine Unabhängigkeit nur noch mehr garantiert hat.

Solange Ungarn nicht Gerechtigkeit widerfahren sein wird, wird es auch keine endgültige Ordnung der Interessen im Donaugebiet geben. Ungarn ist wirklich der große Kriegsvestimmte. Vier Millionen Ungarn leben außerhalb seiner eigenen Grenzen. Weil man den Lehren einer alku abstrakten Gerechtigkeit folgen wollte, hat man vielleicht noch schlimmere Ungerechtigkeiten begangen.

Das vierte Nachbarland ist Jugoslawien. In der letzten Zeit hat sich die Atmosphäre zwischen den beiden Ländern stark verbessert. Vor zwei Jahren habe ich auf diesem gleichen Platz eine Anspielung auf die Möglichkeit der Herstellung von Beziehungen bezüglicher Freundschaft zwischen den beiden Ländern gemacht. Ich nehme heute dieses Motiv wieder auf und erkläre, daß nunmehr die notwendigen und ausreichenden Voraussetzungen moralischer, politischer und wirtschaftlicher Art vorhanden sind.

## Die Verständigung Berlin-Rom

Außer diesen vier Nachbarländern Italiens gibt es ein großes Land, das in den letzten Zeiten bei den Massen des italienischen Volkes große Sympathien genest. Ich spreche von Deutschland. Die Zusammenkunft von Berlin hat die Verständigung zwischen den beiden Ländern über bestimmte Probleme ergeben, von denen in diesen Tagen einige ganz besonders brennend sind. Über diese Verständigung, die in besonderen Niederbesprechungen festgelegt und in gebührender Form verkündet worden ist, diese Vertikale Berlin-Rom ist nicht die Schmitzlinie, sondern vielmehr eine Welle, um die alle europäischen Staaten, die von dem Willen der Zusammenkunft und des Friedens befehl sind, zusammenarbeiten können. Deutschland, obwohl man es bekümmert und ihm in den letzten Jahren, hat die Sanftmütigkeit mitgemacht. Mit dem Uebereinkommen vom 11. Juli ist ein Spannungsfaktor zwischen Berlin und Rom verschwunden, und ich erinnere daran, daß schon vor der Berliner Zusammenkunft Deutschland bereits vollständig das Imperium von Rom anerkannt hatte.

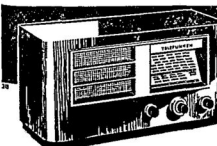
Wenn wir heute das antihörschwellige Bamer erheben, so ist das nichts Entschuldigendes. Das ist ja unsere eigene alte Fahne, unter der wir geboren sind, unter der wir gegen diesen Feind gekämpft, unter der wir ihn mit dem Opfer unseres eigenen Blutes befreit haben. Was man heute Bolschewismus und Kommunismus heißt, ist — hört wohl darauf! — nichts anderes als faschistischer Ueberkapitalismus der schlimmsten Form, ist also nicht eine Vereinnahmung, sondern eine Ueberforderung dieses Systems.

### Die Mittelmeer-Frage

Bis jetzt habe ich mich mit dem Kontinent befaßt. Italien ist aber eine Insel, und die Italiener müssen sich allmählich die Mentalität eines Inselvolkes schaffen, da das der einzige Weg ist, um die Probleme der nationalen Verteidigung zur See auf den richtigen Plan zu stellen. Italien ist eine Insel, die aus den Fluten des Mittelmeeres sich erhebt. Diese Meer ist — und hier wende ich mich auch

# Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen auch mit seinem kleinsten Rundfunkempfänger eine Welt voll Musik. Schon der Telefunken T 612 W für RM 165.—, der zehntausendfach bewährte 2 Röhren-Empfänger, ist so musikgetreu wie ein Großer, immer trennscharf, und durch den Kopplungsautomaten hat er die einfachste Bedienung. — Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie gern zum Vorspiel.



ft  
rie a. d.  
ten noch  
Geburts-  
Univer-  
Dr. phil.  
neuralisch  
ij ch en  
er Mit-  
mer Ver-  
ehrer an  
on Ruff  
und bei  
ee unter  
rch Wel-  
r großen  
en deut-  
en.  
chiedenen  
Seeres-  
einheit  
rde. Der  
ch Nege-  
berbütt-  
Eintraten  
daß der  
s eigen-  
l für die  
l ent-  
Seeres-  
in den  
hellertig  
Dttber.  
gandaleite  
stangelt  
er Zentur  
te Sonder-  
2,40 999  
stangelt  
eiten über-  
Werbung  
aushaltung  
ngt, ob sie  
der Zeitung  
esen: 95,6  
ten Laute  
nehr als 13  
ten betonen  
h eine Wand-  
der Zeitung  
igen Mittel-  
es Werbes-  
eine derat-  
Brezung.  
stelle  
Kunderlebe  
nges  
men  
20 Jahre  
it gewöl-  
Mahlon,  
2.

eignet sei und daß gewisse Erklärungen des Duce über die mitteleuropäische Politik und die Mittelmeerfrage neue Schwierigkeiten hervorrufen könnten. Man scheint überdies vom Duce eine ausführlichere und schärfere Präzisierung der französisch-italienischen Beziehungen erwartet zu haben.

Die Tatsache, daß die Rede Mussolinis auch von allen deutschen Sendern übertragen wurde, findet in Paris besondere Beachtung. Man glaubt darin eine erste greifbare Kundgebung der politischen Zusammenarbeit erblicken zu können, die beim Besuch Cianos in Deutschland endgültige Formen angenommen habe.



Der Präsident des Reichskriegsgerichts Generalleutnant Heib, der bei der feierlichen Wiedereröffnung des Kriegsgerichts durch Generalfeldmarschall v. Blomberg auf sein Amt als Präsident des Reichskriegsgerichts vereidigt wurde. (Scherl-Bilderdienst-M.)

# Bündnis zwischen Freimaurerei und Kommunismus

## Dunkle Machenschaften des französischen Großorientes zugunsten der Machthaber in Spanien

Luxemburg, 31. Oktober.

Das „Luxemburger Wort“ nimmt, unter Bezugnahme auf einen Bericht des Pariser Wochenblattes „Gringoire“, in einem Leitartikel „Wir hätten Unrecht“ zur letzten Tagung der französischen Freimaurer Stellung.

In diesem Leitartikel geht die Zeitung auf die Pariser Freimaurerversammlung ein, die vom 21. bis 28. September d. Js. stattfand und an der ein Berichterstatter einer bedeutenden französischen Tageszeitung als Vertreter einer Loge teilnahm. Das Blatt stellt fest, daß auf dem Freimaurerkongress das Bündnis mit den Kommunisten beschlossen worden sei. Ein führendes Mitglied des Großorientes namens Pattefoux habe bei der Aussprache folgendes gesagt: „Wir haben in Genf auf die Vollerbumdsvertreter in der italienisch-äthiopischen Angelegenheit Einfluß genommen. Unsere Bemühungen haben zu den Sanktionen gegen Mussolini geführt. Wir haben dann ferner das Erfordernisse getan, um zu erreichen, daß die Kammer (der französischen Republik) den Antrag eines rechtsstehenden Abgeordneten, der die Besetzung der geheimen Gesellschaften verlangte, mit einem massiven Vertrauensvotum gegenüber unserem Orden beantwortet hat. Schließlich haben wir auf Drängen des spanischen

Großorientes der Ordensrat des Großorientes von Frankreich alarmiert, um die französische Regierung instand zu setzen, der spanischen Schwesterrepublik zu Hilfe zu kommen.“

Dieser letzte Satz läßt, wie in dem Bericht festgelegt wird, bei den Mitgliedern des Kongresses der Freimaurervergattung gewaltigen Beifall aus, der aber plötzlich verstumte. Doller hat sich nämlich der frühere Senator Brenier auf den Redner gestürzt und die kategorische Aufforderung an ihn gerichtet, unersichtlich zu schweigen. „Unmöglich“, so domerte Brenier los, „was sagen Sie da? Schweigen Sie im Namen unserer Sicherheit!“ Vorübergehend lag ein lächelndes Schweigen über der Versammlung. Dann domerte Brenier erneut los: „Niemand hat die französische Regierung der spanischen Regierung Waffen und Munition geschickt. Herr Präsident! Ich fordere den sofortigen Abbruch der Aussprache über Spanien und verlange weiter, daß alles das, was hier darüber gesagt worden ist, nicht in das Protokoll aufgenommen wird.“

Tatsächlich wurde dann auch der Schluß der Aussprache beschloffen.

## Neuregelung der Bürgersteuer

Beseitigung unbilliger Sätze

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist durch ein Gesetz zur Veränderung des Bürgersteuergesetzes vom 27. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt I Seite 1919) durch Beseitigung von unbilligen Sätzen geändert worden, und zwar hinsichtlich der Bürgersteuer nach dem Vermögen wie auch hinsichtlich der Bürgersteuer nach dem Einkommen.

Bisher mußte die Bürgersteuer nach dem Vermögen erhoben werden, wenn sich dadurch eine höhere Bürgersteuer als bei der Heranziehung nach dem Einkommen ergab. Dieser Zwang zur Erhebung der Bürgersteuer nach dem Vermögen in Verbindung mit der Tatsache, daß bei der Berechnung des bürgersteuerfreien Vermögens die Schulden des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens und des Grundvermögens nicht abgezogen werden sollten, hat vielfach zu unbilligen und ungerechten Ergebnissen geführt. Das neue Gesetz hat hier die Steuerfreiheit weitgehend verbessert.

Einmal ist die Erhebung der Bürgersteuer nach dem Vermögen in das Ermessen der Gemeinde gestellt und zum anderen bildet Bemessungsgründlagen für die Heranziehung der Bürgersteuer nach dem Vermögen jetzt das Reinerwerb.

also das Vermögen im Sinne des Vermögenssteuer-

gesetzes unter Berücksichtigung des Schuldenabzugs und der für die Vermögenssteuer zu gewährenden Freibeträge. Durch diese Veränderungen sind die bisher vorhandenen Härten ausgeräumt. Eine gerechte Behandlung der Steuerpflichtigen ist sichergestellt.

Für Land- und Forstwirte mußte mit Rücksicht auf ihre Sonderbehandlung im Einkommensteuergesetz eine Sonderregelung getroffen werden, und zwar in Anlehnung an den bisherigen Rechtszustand dahin, daß

Bürgersteuerpflichtige mit einem land- oder forstwirtschaftlichen Rohvermögen von mehr als 20 000 Reichsmark mindestens nach einem Reichsatz von 6 Reichsmark zur Bürgersteuer herangezogen

sind. Dabur ist sichergestellt, daß in Gemeinden mit vorwiegend land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung die Heranziehung der selbständigen Landwirte genügend Erträge liefert. Im übrigen werden Land- und Forstwirte zur Bürgersteuer herangezogen. Ihnen stehen selbstverständlich auch die in der Einkommensteuer, die nach dem Gesetz zu gewährt wird, zur Seite, vor allen Dingen auch im Falle der Heranziehung nach dem Rohvermögen von mehr als 20 000 Reichsmark zum Satz von 6 Reichsmark.

Die Bürgersteuer nach dem Einkommen ist durch eine Veränderung des Tarifs und durch eine

gerechtere Behandlung der einmaligen Einkünfte verbessert worden. Der Tarif schloß bisher mit einem Reichsatz von 2000 Reichsmark bei einem Einkommen von mehr als 500 000 Reichsmark. In Zukunft wird der Reichsatz von 1000 Reichsmark für die Einkommen von 250 000 bis 500 000 Reichsmark gilt, für jede weiteren angefangenen 300 000 Reichsmark um je 1000 Reichsmark erhöht. Die außerordentlichen Einkünfte werden jetzt in ähnlicher Weise begünstigt wie bei der Einkommensteuer, und zwar geschieht dies dadurch, daß die Bürgersteuer auf Antrag in dem gleichen Verhältnis ermäßigt wird, wie die Einkommensteuer durch die Anwendung des § 34 des Einkommensteuergesetzes ermäßigt worden ist. Dabei muß aber selbstverständlich die Bürgersteuer entrichtet werden, die der Steuerpflichtige zu entrichten gehabt hätte, wenn er die einmaligen Einkünfte überhaupt nicht bezogen hätte.

## Kurze Nachrichten

Berlin. Die Zeitungsredaktion der „Berliner Zeitung“ hat am 23. Mai 1936 wegen Landesverrats zum Tode und zum hauernden Exerzieren verurteilte 27jährige Robert Wendel aus Kiel-Holtenau in Berlin hingerichtet worden.

Warschau. Die Studenten der Krakauer Bergbauakademie sind wegen der Verhaftung eines nationalsozialistischen polnischen Hörsers für drei Tage in einen Proteststreik getreten.

Rom. Anlässlich des Empfangs bei Außenminister Graf Ciano wurde dem Gauleiter Vohle die Ordensauszeichnung des Großoffiziers des italienischen Kronenordens und den ihn begleitenden fünf Gauleitern das Ritterkreuz des gleichen Ordens überreicht.

Paris. Das Finanzministerium hat die Frist zur Ablieferung von Gold aus Privatbesitz ohne Namensangabe zum alten Kurs oder zu der sonst erforderlichen Anmeldung des privaten Goldbesitzes bis zum 15. November verlängert.

# Alles - rechts heran!

Ein Reichwehroman von Otto Hartweg

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 85

20 Wroffek ging mit Oberfeldwebel Grünbach durch die Kammer, die etwas dürrig ausgefaltet waren als bei der alten Dame. Und hier zeigte sich die Auswirkung des Versaillesdikates, denn es durften keinerlei Kriegsgüter lagern, und die Garnituren waren beschränkt. Was Versailles noch erlaubt hätte, scheiterte an der Knappheit des Etats, den die bisherigen, wenig parlamentarischen Parlamente mühslich bewilligten. Nie war einer Waise in der deutschen Geschichte eine schwerere Aufgabe gestellt worden als der gegenwärtigen. Der Feind hatte ihre Organisation, Stärke und Bewaffnung diffamiert — Staat und eine Mehrheit des Volkes fanden misstrauisch und ablehnend der großen Aufbaubarkeit gegenüber, die mit den beschriebenen Mitteln dennoch durchgeführt wurde. Von dem 100 000-Mann-Heer wird die Geschichte einst sagen, daß sie in den dunkelsten Zeiten ein solches Erbe trug herbeiwachte und gleichzeitig die Grundlage zu einer künftigen Wehrgemeinschaft legte.

Überall herrschte emsige Tätigkeit. Schützen eilten über die Korridore, mit Kleidungs- und Ausrüstungsstücken besetzt, in der Schmiebe, der Waffenmeister und dem Fahrzeugführer hantierten heilige Leute. Im Stall meldete der Futtermeister Ulrich, daß alles in Ordnung sei. Man sah ihm an, daß er darüber froh war, kein krankes Tier, keine Schlagwunde. Nach den Manöverübungen allerdings hatten die Pferde bis abgesehen — vor allem die Pferde des Regiments waren abgemagert! Ulrich hatte die Hände gerungen und lächelnd geflüstert. Ein Pferd ist doch schließlich kein Automobil.

„Hein, Ulrich — ich sehe, Sie haben unsere braven Pferde wieder hochgebracht!“

„Dawohl, Herr Oberleutnant — unser ganzes Engagement ist dabei draufgegangen. Die Pferde des Regiments waren besonders mitgenommen!“

Wroffek lachte. Er mußte heute immer mühsam berbergen, daß er unglücklich vergnügt war. Um 14 Uhr an der Subertuschänke! Herrgott — gab es das wirklich?

„Entschuldigen Sie schon, Herr Futtermeister — aber es war auch toll! Wir wollen froh sein, daß nicht eine ganze Befehlsabteilung des Genie gebrochen hat. Bei Nacht und Nebel auf ausgefahrenen Feldwegen — über Waldpfaden hinunter, daß man dachte, die Kassetten fräzen Kopflöcher auf die Knochen. Aber wir waren im Morgengrauen zur Stelle, und aus dem flotten Fußüberbergung von Blau wurde nichts!“

„Sch meine auch, wir haben Glück gehabt“, sagte Grünbach, die 8. Kompanie ist nicht so glimpflich davongekommen. Zwei Mann mußten ins Lazarett, und vier Pferde waren verlost. Ein richtiger Futtermeister muß aber immer etwas zu brammen haben.“

„Unser Ulrich ist schon gut — den lassen wir so. Es ist keine Freude, mit dem Fahrgew umzugehen. Das ist eine rauhe Geschäft.“

„Sch Krieg“ sie schon hin, Herr Oberleutnant“, lachte Ulrich. „i. r. Stall sitzt es Extradienst für Unberberberberber.“

Als Wroffek mit Grünbach über den Kasernenhof ging, sagte der Oberfeldwebel:

„Ich habe Herrn Oberleutnant ein paar Geistesprodukte der sich um Einstellung lebender Freiwilligen herausgeleitet. Man könnte sich kaputtkaufen, wenn es nicht so tragisch wäre. — Gott sei Dank können wir uns die Leute aussuchen. Ein Freiwilliger bringt niemandem Freude, an wenigen von Betroffenen selbst, denn zwischen den flinken anderen Jungens fällt er entsetzlich auf. Hier sind noch einige Unteroffiziere, Herr Oberleutnant.“

„Schön — geben Sie her.“

Wroffek schritt lächelnd in das Kasino und war so ausgelassen, daß Wroffek ihn mit einem Blick mißtraute.

„Einer Mieding — Sie müssen heute nachmittags ohne mich ankommen. Ich habe ein Stellbäcker. Sie wissen ja, wie das ist.“

„So sehen Sie aus. Wahrscheinlich lernen Sie heimlich „Ginefisch“, Sie Dienstprofi.“

„Wenn man ausnahmsweise mal die Wahrheit sagt, klingt es niemand.“

„Sehr unvorsichtig. Wenn man sich in Stücke in Berlin weiß, fängt man hier keine neuen Sachen an. Im Gegenteil — eine glückliche Gelegenheit, allerlei Ungeheuerliches schlagartig zu liquidieren. Sie wissen doch — es steigt sich leichter in ein Abenteuer hinein als wieder heraus.“

Wenn der Administrator Nettberg an diesem Tag um 14 Uhr an der Hubertusstraße im beschriebenen Stadtwald gesehen wäre, so hätte er sich wohl verwundert die Finger gerieben. Ein Adrijolett brauste heran, der Schnee lag hinter den festengesicherten Hinterrädern: Auf dem Strahlgeländer aber sah ein schlanker Mann in grauem Sportpelz und ließ die Beine baumeln. Er lachte mit blitzenden Zähnen in den weißen Winternagel und sah übermühtig der Straßenbahn nach, die ihn an die Endstation gebracht hatte und nun stadtwaldschaukelte. Es war ein Wagen der guten „Elf“, die ihm so sympathisch war.

Das Adrijolett bremste; eine Dürz öffnete sich einladend. Heinz Wroffek trat ein. Er sah nur zwei strahlende blaue Augen und einen leichtgeschweiften roten Mund, dessen Lippen vor Erregung unmerklich zitterten.

„Heine Brigitte.“

„Heinz.“

Er bemächtigte sich ihrer Rechten und streifte den Handschuh ab. Es war ein ganz köstliches Paar, denn das war die Hand, die sich so langsam und regungslos schon bei dem ersten Tanz in die seine geschmiegt hatte. Jetzt tat sie es wieder, kühl und weich, aber in den Fingerringen glaubte er ihren Herzschlag zu fühlen. Er presste seine Lippen darauf. Da ging es wie ein Schlag durch die beiden jungen Menschen; ein Gefühl fürstlicher Seligkeit überflutete sie fetundenlang. In der Ferne rief mit töntöniger eine Antelope.

„Du müßt fahren, ich kann jetzt nicht“, sagte sie leise. „Heinz Wroffek war ein guter Fahrer nicht — der Wagen“

sind armelig, wenn sich Menschen finden, die füreinander bestimmt sind.

Auf einer Höhe mit weitem Blick nach allen Seiten setzte Heinz Wroffek den Wagen an den Straßenrand. Schimmerndes Sonnenlicht lag über dem weißen Hageligen Rand. Bester Rücken im Überd, Rauch kühlte die Befehls aus dem Esfen der Winternagel — fern trotzte ein Holzschuhwerk auf schmalen Nebenweg den menschlichen Besten an. Ein Sockel aber war tiefe Stelle und selber melkenweise im Antritt. Der Himmel behüllte sich blau in seiner ewigen Unerschöpflichkeit, nur kleine weiße Wolken, die von der Mutter Erde kamen, zogen eilig und zwickend dahin.

„Wir sind ganz allein auf der Welt, kleine Brigitte.“

„Ja, Heinz.“

Wroffek riß er die Dürz auf, sprang hinaus, warf den Pelz ab und sprang um den Wagen herum. Er griff nach ihr, sie schlang die Arme um seinen Hals, er hob sie heraus.

„Ich muß dich erst einmal hin- und hertragen, Müdel. Weißt du — so habe ich mit das immer ausgemacht. Erst will ich diese geliebte Hand küssen, dann will ich dich tragen — und dann — na, du wirst schon sehen.“

Er hielt sie ganz fest um sich gewickelt und ging mit großen Schritten einmal auf und ab, vom Hüfter der Wagengänge bis zum Schlußstück. Dann ließ er sie zu Boden gleiten, ohne sie freizugeben. Nun standen die Lippen wie sich sehr wichtig nahe, und beide wußten, daß Sehnsucht das höchste übernahm.

Da aber betamen die Mädchenaugen einen trunkenen Schimmer, und die Oberlippen sich senken. Als sie die herben Männerlippen auf ihrem Mund spürte, verlor sie in Glückseligkeit.

Wroffek sah sie nebenan auf dem Sitzbrett. Er hatte fürwahrlich eine Dede ausgebreitet. Die Sonne spendete Wärme und Licht. Da sah sie wichtige Beschlässe. Alles dreimal streng geheim! Zu jedermann! Auch zum Regiment Mann! Keine Briefe — nur in höchsten Seelennot — aber dann ohne Wüßender. Wüßte höchste sein.

Kein Auto kam angefragt, kein Bauer störte die Verschönerung. Die Sonne nicht tiefer. Sie hatte erst die Küsse geküßt, dann nicht mehr. — Das war Nachschlaf und Vorhauß züglicht.

Nach dem Dienstverlesen heute war die 4. Kompanie etwas außer Rand und Band. Hurra! — Drei Monate Urlaub! Das war doch mal eine ganz große Sache! Man würde in der Befehls des ehemals 4. Garde-Regiments zu Fuß in Wanditz liegen! Der Plügelin aber war in jeder Befehlsdienst geloben und konnte Gegend und Verlangungen ganz genau.

Wroffek war der Obergefreite Plügelin heute nicht nur Vetterler von Stufe 11, sondern überhaupt persona grata des ganzen Korporals. Wroffek kam aus dieser und jener Stufe Wüßgeheiter, Plügelin los ihnen mit einstem. Sie nicht den Hundel wuß, und die Beschäftigung von 11 letzte Jahr eins. Der besseren Wirkung halber fiel er dabei ab und zu in den Dialekt der Jugendjahre.

(Fortsetzung folgt)

Der des Mai haben, für der große gelassen G ausfallen in Mitte Gasanen felt, um weil die halten, h gen Kesse und Sch zu vernu meißt in im Freid sich von i für helle renen, mit Züge schlechter daran er Genenden meisters zu s rich hat Schneepfen Vogel hin ling haun vorzogen Reiternd der Witt diese Jan Genden gänße of Winterfa gerück. ist der W Reßb

Selb dem Pro a u s N die rotge machte u in Halle der Hau feinem Z

Erste bei der gegangen Weltgeleit. Diese wai niere un zu Bord

Ein wurde in die sechs Eltern d wurde in von dem mietet ist hat, wollt aber nicht polizeilich in Frage,

Auto straße an 34 Kilom soll, ist 1 Kilometer worden.

21 Mehrre kann die führt, bei Dies

Ertraung Gerichtsch enghem Wroffek.

„Eine riesi paar lebä einem V seine wie eine“

Schf sitz von worden, letzten T Weich

Wroffek

Wroffek

Wroffek

Wroffek

Wroffek

Wroffek

Wroffek

# Die Jagd im Spätherbst

Der November oder Hubertusmond, wie die Freunde des Wildwerks ihn nach ihrem Schutzpatron benannt haben, steht im Zeichen der Treibjagden und ist die Zeit der großen Strecken. Sie werden in diesen Tagen in einzelnen Gegenden, namentlich in Norddeutschland, geringer ausfallen, weil der Jagdenbesatz dort noch schlechter ist als in Mitteldeutschland und im Süden des Reiches. Mit Fasanen und Kaninchen ist es im Durchschnitt besser bestellt, und die Sühnerjagd, die jetzt praktisch beendet ist, weil die Sühner im November nicht mehr vor dem Hunde halten, hat allgemein enttäuscht. Man wird die diesjährigen Kesseljagden schonend, mit möglichst wenig Treibern und Schützen abhalten, um einen allzu hohen Wildschuß zu vermeiden. Fasanenjagd, die leicht erkenntlich und meist in genügender Anzahl vorhanden sind, können jetzt im Treiben erledigt werden; Wildschuß der alten Hennen, die sich von den jungen bald durch ihr bunteres, bald durch ihr helleres Gefieder unterscheiden, überlasse man erfahrenen, mit den besonderen Jagdverhältnissen gut vertrauten Jägern. Bei Enten ist die Unterscheidung der Geschlechter ebenfalls nicht schwierig, und es sei nochmals daran erinnert, daß in der Watz sowie in einigen anderen Gegenden auf Grund einer Verfügung des Gaujägermeisters nur der Abschluß von Erpel ist gestattet.

Zu Beginn des Monats findet der Hauptstumpfenstreich statt, und es zeigen sich jetzt in der Regel mehr Schneepfen als im Frühjahr, weil die diesjährigen jungen Vögel hauptsächlich über freiem Gelände streichen, bevorzugen sie auf der Rückreise als Nahrungstropfen trockene Nesteröffnungen, die ihnen mehr Schutz vor den Unbilden der Witterung gewähren. Auch der Gänsezug ist um diese Jahreszeit in vollem Gange. In wasserreichen Gegenden mit Niederungen und Brüchen ziehen die Wildgänse oft zu Tausenden am frühen Morgen auf das Wasser zurück. Bei nebligem Wetter, wenn sie niedrig streichen, ist der Anflug aus alter Deckung oft lohnend.

Nehböde haben abgeworfen und sind in die Schone-

zeit getreten; die Brunst des Damwildes dauert etwa bis zum 10. November, dann kann mit dem Abschluß der starken Schauler begonnen werden, und von den freigegebenen Rothirschen sind nur noch einige kümmerlicher übrig, die jetzt erlegt werden müssen. Bei der Drückjagd auf weißliche Rotwild wird man sich in diesem Herbst mehr als bisher an die älteren Bestände halten. Denn weiblische Käber fallen nach dem Vater aus; sie sind also Erbtäger, deren männliche Nachkommen die guten Eigenschaften des Großvaters aufweisen. Nach einer dreijährigen Laufzeit des neuen Jagdgesetzes sind die diesjährigen weiblischen Käber und Schmalhore Nachkommen gut veranlagter Hirsche und müssen als solche, soweit es möglich ist, geschont werden.

Anschluß der bevorstehenden Treibjagden hat der Reichsjägermeister, Ministerpräsident Hermann Göring, zum Winterabschluß 1936/37 an die deutsche Jägerschaft einen Aufruf ertlassen, in dem es wörtlich heißt: „Ich erwarte, daß in der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember, wie im Vorjahr, aus jedem Hektar eine Wildmenge an das Winterwildweidwerk abgegeben wird, die mindestens 5 v. H. der Auswildjagdbreite des betreffenden Hektars beträgt.“ Schalenwild, Fasane, Kaninchen und Fasanen kommen dafür hauptsächlich in Betracht, und als Haupterzeugnisse gelten der 11. November, der 25. November sowie der 16. Dezember. Die deutsche Jägerschaft wird diese Gelegenheit freudig ergreifen, um ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft durch die Tat zu beweisen, und durch ihre Opferwilligkeit dazu beitragen, das größte soziale Wert des nationalsozialistischen Staates zu befähigen zu fördern.

Der plötzliche Wintererbruch in der ersten Oktoberhälfte hat den Vogelzug wesentlich beschleunigt, so daß schon jetzt zahlreiche nordische Enten und Lander als Durchzügler bei uns auftreten. Sie machen den Jäger an das Herannahen der kalten Jahreszeit und an seine Pflicht, das Wild durch reichliche Fütterung vor den Gefahren des Winters zu schützen, die besonders das Flugwild bedrohen.

## Nah und Fern

**Selbstmord des „Tausendmarkschne-Winters“.** In dem Prozeß gegen den 34-jährigen Gustav Winter aus Raumburg, der einst durch seinen „Friede um die rostegepökelten Tausendmarkschne“ von sich reden machte und jetzt vor dem Mitteldeutschen Sondergericht in Halle stand, ist eine unerwartete Wendung eingetreten: der Hauptangeklagte Winter hat im Gerichtshof sein Leben ein Ende bereitet.

Erste Begegnung über dem Atlantik. Nach einem bei der Zepellinreederei in Frankfurt a. M. eingegangenen Pakt sind sich zum erstenmal in der Weltgeschichte zwei Luftschiffe über dem Atlantik begegnet. Diese nächste Begegnung bei Vollmond war für Passagiere und Besatzung ein erbebendes Ereignis. Von Bord zu Bord wurden zahlreiche Begrüßungen ausgetauscht.

Ein sechsähriges Mädchen ermordet. In Breslau wurde in der Wohnung der jüdischen Witwe Margoliner die sechsährige Irene Juds ermordet aufgefunden. Die Eltern des Kindes wohnen im Nebenhaus. Die Leiche wurde in einem Schrank eines Zimmers aufgefunden, das von dem 31-jährigen Handelsmann Willi Heinrich abgemietet ist. Eine Freundin von ihm, die ihm Geld geborgt hat, wollte sich das Darlehen zurückholen, traf den Heinrich aber nicht an und fand die kleine Leiche auf. Nach den polizeilichen Ermittlungen kommt nur Heinrich als Täter in Frage, zumal er seitdem spurlos verschwunden ist.

Autofahrer auf den Dachstein. Der Plan einer Autostraße auf den Dachstein in Deutschland, die die 34 Kilometer langen Dachsteinschneefelder erschließen soll, ist nunmehr Wirklichkeit geworden. Das erste vier Kilometer lange Straßenstück ist vor kurzem fertiggestellt worden. Weitere fünf Kilometer mit nicht weniger als 21 Kesseln sind noch zu bauen. In zwei bis drei Jahren kann die neue Bergstraße, die bis auf 2000 Meter Höhe führt, dem Verkehr übergeben werden.

Diesmal war es ernst. In Kattowitz fand die Trauung des polnischen Tenors Jan Kiepura und Maria Eggertis statt. Nach der Trauung nahm das Ehepaar in engstem Kreis ein Mittagessen ein und fuhr später nach Berlin. Das Rathaus war während des Traualtes von einer riesigen Menschenmenge umlagert, die den Künstlerpaar lebhaft Ovationen darbrachte. Jan Kiepura erklärte einem Pressevertreter, ihm sei gar nicht, als wenn es sich um seinen Hochzeitstag handelte, sondern ihm komme alles wie eine Filmaufnahme vor.

Gochwasser in Galizien. Galizien ist ganz plötzlich von einer Ueberflutungssturmflut heimgesucht worden, hervorgerufen durch die starken Niederschläge der letzten Tage und das Anschwellen der Gebirgsflüsse. Die Weichsel ist in ihrem Oberlauf bereits um 4 Meter

gestiegen, und auch die anderen Flüsse des Karpathenlandes führen Hochwasser. Eine Anzahl Ortschaften mußte polizeilich geräumt werden. Das Hochwasser brach so plötzlich herein, daß die Bevölkerung von Ortschaften bei Krakau die Häuser fluchtartig verlassen mußte.

Wier Fischer im Sturm ertrunken. Das Boot des seit einiger Zeit vermisten dänischen Fischkutters „Egil“ aus Søbjerg, der vermutlich bei den letzten Stürmen gesunken ist, ist jetzt angetrieben worden. Die vier Mann Besatzung sind ertrunken.

## Kochi Kohlgerichte!

Ein Aufruf der Reichsfrauenführung

Das Deutsche Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, gibt folgendes bekannt: Der Bauer weiß, daß in fünf Jahren nur etwa drei gute Koblenernten zu erwarten sind. Die Ernte dieses Jahres ist eine der besten. Herbstkohl ist sehr reichlich vorhanden, der Preis infolgedessen niedrig, der Verbrauch des Koblens in diesem Jahr besonders gut, so daß wir in den nächsten 14 Tagen, solange der Herbstkohl noch auf dem Markt ist, diesen uns zugekauften Segen nutzen wollen. Raht ihn nicht-untommen, Kochi Kohlgerichte!

14 dänische Fischkutter verschollen. In Kopenhagen hat man erste Besorgnis um das Schicksal von 14 Fischkuttern aus Søbjerg, die vor dem letzten orkanartigen Sturm ausgefahren waren und noch nicht wieder zurückgekehrt sind. Rettungsampfer und Flugzeuge sind zur Suche eingesetzt worden.

Das letzte Geheimnis um die Sphing entziffert. Die letzten Ausgrabungen bei der Sphing unter Leitung des Professors Selim Hassan von der Universität Kairo zeitigten überraschende Funde. So wurde bei der Freilegung des mindestens 2000 Jahre lang unter Sandmassen verborgen gewesenen Sockels der Sphing eine Stele gefunden, die eine Weisheitschrift trägt, in der es heißt, daß die Sphing zu Ehren des Sonnengottes Ra errichtet worden ist. Eine weitere Stele vermutet das Opfer eines Pharaos Amenophis. (Es gab vier Pharaonen dieses Namens. Die Schriftleitung.) Durch die Auffindung der Stele mit der Weisheitschrift ist das letzte Geheimnis, das den Sphing-Koloss umgab, entziffert.

Zutritt von Damen wieder erlaubt. Wie aus Cambridge (Massachusetts) gemeldet wird, hat der Studententrat des Harvard College beschloffen, jene Universitätsordnung abzuschaffen, die den Zutritt von Damen zu den Studentenheimen verbietet. Diese Verordnung sei veraltet und unpassend.

## Heimkehr der „Schwabenland“

Der Flugstützpunkt im Nordatlantik

In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober ist auch die „Schwabenland“ der schwimmende Flugstützpunkt der Deutschen Luftflotte auf dem Nordatlantik-Erdbüchsenfliegen, in die deutsche Heimat zurückgekehrt. Das Schiff, dessen Besatzung auf dieser Mission die schweren Stürme der letzten Tage im Atlantik miterlebte, bleibt noch einige Tage in seinem Heimathafen Bremen, um dann wieder in den Südatlantikflugstützpunkt der Luftflotte einzeln zu werden. Bei einem Betriebsappell sprach der Atlantikflug-Betriebsleiter der Luftflotte, Freiherr von Buddenbrock, den tapferen Männern der „Schwabenland“ den Dank der Deutschen Luftflotte aus. Im schwersten Wetter auf dem Atlantik hat das Schiff fast ohne Unterbrechung von Küste zu Küste fahren müssen, um planmäßig die Flugboote abzugeben zu können.

## Landschiff in die Luft geflogen

Zahlreiche Todesopfer auf einer holländischen Wetz

Auf dem im Reparaturstadium einer Wetz in Schiedam (Holland) liegenden Landschiff ereignete sich aus noch unbekannter Ursache unter gewaltiger Detonation eine Explosion, der kurz darauf eine zweite folgte. Das Schiff flog zum größten Teil regelrecht in die Luft. Aus dem Schiffszimmer schossen riesige Stückstämme aus. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 32 Mann Besatzung und zahlreiche Arbeiter an Bord.

Den Rettungsmannschaften gelang es unter größten Schwierigkeiten, 28 Personen zu verzeilen zu bergen. Elf von ihnen sind den fürchterlichen Wundwunden inzwischen erlegen, andere schweben in höchster Lebensgefahr.

Mit dem Tode der im Innern des Schiffes befindlichen Personen ist zu rechnen. Allgemein wird angenommen, daß, da an Bord des Schiffes Schweißarbeiten ausgeführt wurden, ein Sauerstoffbehälter explodiert ist.

## Das Geheimnis des Millionärs Deane

Sie will nachträglich morden

So äußerte sich die Strafgefängene Dorothy Beet, als sie nach fünfzehnjähriger Haft aus dem Gefängnis San Quentin in den Vereinigten Staaten entlassen wurde. Sie war wegen Mordes, begangen an dem Amerikaner Arthur Deane, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Da sie sich tadellos führte, wurde sie nach fünfzehn Jahren begnadigt und entlassen. Auch heute bleibt sie dabei, daß sie keine Mörderin sei, da aber Deane, von dem sie annimmt, er lebe noch, ihr Leben sojaguen auf dem Gewissen habe, wolle sie sich nachträglich dafür rächen.

Die Lebensgeschichte des Millionärs Deane ist fast erzählt. Er hat sich in der Nähe von Los Angeles ein Schloß bauen lassen. Als er eine Privatsekretärin suchte, erhielt Dorothy Beet, die kurze Zeit vorher ihren Mann verloren hatte, den Posten, um den sich Hunderte bemühen hatten. Die junge, sehr hübsche Sekretärin erwies sich als so gewandt und geschickt, daß Deane sie mit großen Vollmachten ausstattete, wenn er verreisen mußte. Einmal Tages hatte er sein Fräulein eingewonnen und wollte um 11 Uhr mit seinem Auto eine Fahrt unternehmen, doch der Fahrer wartete vergeblich auf seinen Herrn. Als er nach weiteren zwei Tagen sich nicht eingefunden hatte, benachrichtigte Dorothy Beet die Polizei, die sechs Wochen vergeblich eine Spur des Verschwundenen suchte. Dann erhielt sie ein Schreiben von unbekannter Hand, worauf sie den Posten Deanes gründlich durchsuchte und seine Leiche in einer Kellerkammer fand. Er hatte einen tödlichen Schuß in den Kopf erhalten. Aufstanden war, daß die Leiche mit starken Säuren übergossen war, um die Befragung zu beschleunigen. Nach den Aussagen mehrerer Zeugen mußte der tote Deane sein, und da die Sekretärin zugab, daß sie den Millionär geliebt habe, ohne allerdings die geringste Begünstigung zu finden, so wurde sie als offensichtliche Mörderin verurteilt. Sie aber bleibt bei ihrer Ansicht, daß Deane einen Mann, der ihm äußerlich fast ähnelte, in den Keller gelockt und erdrosselt habe, um selbst zu flüchten und in einem fernem Lande ein neues Leben zu beginnen.

Dorothy Beet will nun durch die ganze Welt reisen und den Verdacht ihres Lebens suchen und, wenn sie ihn findet, erschlagen, da sie, wie sie erklärt, die Strafe dafür schon verbüßt habe.

## Rundfunk-Programme

Dienstag  
Berlin-Tege

6.30-8.00: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 8.30: Aus Kölnberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichsesherrn Königsberg. — 9.30: Mutterabend für die ganz Kleinen und ihre Mütter. — 10.00: Aus Leipzig: Eine deutsche Siebelfrauen in Brasilien. Hörspiel von M. Kahle. — 10.45: Sendepause. — 12.00-14.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 14.15: Was bringen die Berliner Opernhörsinger? Vortrag auf den Spielplan vom 2. bis 9. November. — 16.30: Bunte Stunde. — 17.30: Die Misgestaltung Krojas durch Heinrich Schliemann. — 18.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungskammerorchester. Hise von Tschurichentafeln (Klavier). — 19.00: Zu Tisch - Fudo. M. Glaserapp. — 19.15: Wir spielen Hausmusik. Erla Legart (Soprano), Erich Hannemann (Klavier). — 20.10: Aus Hamburg: „Nachts und Hubertus“. — 20.15: Aus Berlin: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungskammerorchester. Hise von Tschurichentafeln (Klavier). — 20.30: Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungskammerorchester. Hise von Tschurichentafeln (Klavier). — 21.00: Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungskammerorchester. Hise von Tschurichentafeln (Klavier). — 22.30-24.00: Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungskammerorchester. Hise von Tschurichentafeln (Klavier).

Deutschlandsender

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 10.00: Aus Leipzig: Eine deutsche Siebelfrauen in Brasilien. Hörspiel von M. Kahle. — 10.30: Frühkonzert im Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Die neue Wintermode der Frau. — 12.00: Aus Saarbrücken: Was ist ein Mittag. Die Saarbrücker Orchesterensemble. — 13.45: Eine ungewöhnliche Bärenreise durch Deutschland. Audiodisk. — 15.30: Das schöne Dalarland und seine Volkskunst. — 15.45: Fantasia auf der Württemberg Orgel. — 16.00: Musik am Nachmittag. Lona Borbin (Mezzosopran). Das Unterhaltungskammerorchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 16.50: Anekdoten vom alten Goethe. — 18.00: Wieder der Wälder. Englische Volkslieder. Silde Kreischer (Soprano). — 18.25: Politische Zeitungslektüre des Deutschlandsenders. — 18.45: Das deutsche Frauenwerk: Aufgabe und Ziel. Gertrud Schott (Soprano). — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! „Zirkusluft“. Eine künftige Manège auf dem Plattenteller. — 19.55: Die Wälder. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — 20.10: Zum St. Hubertus-Tage: Horrido und Scherz. Das Musikorchester des Schützen-Regiments 13, Gerswalde. — 21.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester. — 23.00 bis 24.00: Sittliche Klänge. (Schallplatten.)

Amerikanische Ehrung für die Toten des Feuersturms „Elbe 1“

Der amerikanische Dampfer „Washington“, der die Siegestelle des verunglückten deutschen Feuersturms „Elbe 1“ passierte, bereite die Toten Beerdigung eine eindrucksvolle Ehrung. Die Maschinen Besatzung eine eindrucksvolle Ehrung. Die Maschinen Besatzung eine eindrucksvolle Ehrung. Die Maschinen Besatzung eine eindrucksvolle Ehrung.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



# Das Land am Rande Europas

## Blick auf Spaniens Geschichte

„Spanien ist ein Land am Rande Europas und daher nicht ganz europäisch“, sagt Salvador de Madariaga, ein guter Kenner seines Vaterlandes. Man muß sich diesen Satz vor Augen halten, wenn man als Mitteleuropäer die gegenwärtigen spanischen Wirren betrachtet, um nicht zu Fehlschlüssen zu kommen. Sehr viele unserer geschichtlichen, politischen und kunstgeschichtlichen Begriffe und Definitionen, mit denen wir menschliches Geschehen zu beschreiben, zu erklären und zu ordnen versuchen, sind auf die spanischen Verhältnisse nur bedingt anwendbar. Wenn wir einmal einen Gang durch die spanische Geschichte unternehmen, so können wir schon an einigen Geographien und Einrichtungen scharfzahnig verurteilen, wie sehr dieses Spanien „ein Land am Rande Europas“ ist.

Da zeigt sich gleich auf den ersten Blick die eigenartige geographische Lage. Aus dem Block des europäischen Kontinents herausragend, durch den schroffen Wall der Pyrenäen vom Frankreich mehr getrennt als mit ihm verbunden, schaut die Iberische Halbinsel nach zwei Himmelsrichtungen in den Atlantik und ist im Süden Afrika aufgeschlossener als Europa im Norden. Das gemacht sofort an die vom übrigen Europa grundverschiedene geschichtliche Vergangenheit. Viele Jahrhunderte arabischer Herrschaft, deren Züge sich der Kunst, Kultur, Technik und Wissenschaft und, durch eine starke Mestizage, dem Charakter der Bevölkerung aufgeprägt haben, drängten Spanien in eine andere Richtung als das übrige Europa. Man bedachte, daß erst 1492 Ferdinand und Isabella mit Granada die letzte Stütze maurischer Herrschaft auf spanischem Festland eroberten. Wohl durchdrang die universale Idee des Mittelalters auch Spanien, und in Burgos, Salamanca, Oviedo, Toledo, Leon, Barcelona und vielen anderen Orten entstanden romanische und gotische Kathedrale wie im übrigen Europa. Aber daneben wie also einmal die Bauwerke maurischer Kunst wie als berühmteste die Alhambra in Granada, die ebenso wie die Kathedrale zum Gesicht Spaniens gehören und ihm Fremdartigkeit verleihen; zum anderen — und das ist vielleicht noch bedeutsamer — ist die Sonderform, die europäische Kunst schon im Mittelalter in Spanien annimmt, insoweit zu erkennen. Mögen Grundriß und Aufbau etwa der Kathedrale in Salamanca ähnlich sein wie im gleichzeitigen Frankreich, — das orientalische Barockelement läßt sich in den Einzelheiten nicht verleugnen.

Auf welchem Gebiet es auch sei, überall begegnet man dem Anderssein. Der Katholizismus dieses katholischen Landes aller Länder gebietet Sonderformen im Festhalten und in der Inquisition, wobei gerade bei der Inquisition zu leicht vergessen wird, daß es sich um eine staatsrechtliche Einrichtung handelte und daß so katholische Könige wie Philipp II. nicht immer mit dem Papst in Rom zum besten standen. Einen fremdartigen und gemein-europäischem Denken kaum reiflich erfassbaren Inhalt hatte ferner die Idee des Absolutismus in Spanien, verglichen mit dem Sonnenkultus und dem Geist von Versailles. Der spanische König war nichts weniger als ein „roi soleil“ in Macht und persönlicher Würde, er war ein Gottesknecht, und dieses Gottesknecht war keine Phrase, sondern dieses, gütliches und gutvolles Bewußtsein, von dem wir auch heute noch einen ungefähren Begriff bekommen, wenn wir auf Gemälden in die ernsten, fanatischen Gesichter spanischer Herrscher blicken, die keinen Zug mit einem Andeutung XIV. oder auch einem der zahlreichen europäischen Fürsten des Absolutismus gemein haben, sondern durch eine Welt von ihnen getrennt sind. Auch in der Idee des Zentrismus, die mit der absolutistischen verknüpft ist, erhielt das Anderssein Spaniens. Wenn man sich den einfachen Mann im Escorial — den Herrscher des spanischen Weltreiches — vorstellt, darf man darüber nicht vergessen, daß es in Spanien zahlreiche kommunale und provinzielle Sonderinstitutionen, -rechte und -verwaltungen gab, Gerichtsbehörden und Verfassungen, an die auch der Herrscher nur ungenügend und nicht ungestraft rühren konnte. Die patriarchalische Idee setzt sich über die katalanische, baskische, galicische Frage bis in die Gegenwart der Bürgerkriege fort.

Am auffälligsten tritt das Anderssein zutage in jenem 18. Jahrhundert der Aufklärung und des

Nationalismus, das das dem spanischen Sondergeist wohl am wenigsten gemäße aller europäischen Jahrhunderte war. Rousseau und Voltaire, die die Geister der damaligen Welt in Bewegung hielten, haben an den Pyrenäen eine Grenze gefunden. Nicht viel anders — und nicht berühren wir wieder Fragen, die auch in der spanischen Gegenwart noch wirksam sind — ging es zwei Bewegungen, die das europäische 19. Jahrhundert erfüllten: dem Liberalismus und dem Marxismus. Die liberalistisch-demokratische Republik hat sich bis heute in Spanien nicht durchsetzen vermocht, und gerade die nationalistische Bewegung unserer Zeit ist der Gegenschlag gegen den letzten Versuch, diese Staatsform in Spanien durchzusetzen.

„Am Rande Europas“ stand Spanien allerdings in der politischen Geschichte nicht immer: Karl V. Weltreich, in dem „die Sonne nicht unterging“, hatte in Spanien seine Basis, spanischer Geist herrschte in den Niederlanden, in Wien, in Italien, in den weiten Gebieten Südamerikas. Spanien war die erste Weltmacht, und die spanische Diplomatie gab an Europas Höfen den Ton an. Aber sein „Anderssein“ beharrte Spanien geistig selbst zur Zeit seiner höchsten politischen Blüte. Der spanische Geist ist nie europäischer Geist geworden, wie es etwa der französische zur Zeit Voltaires oder der deutsche zur Zeit des Idealismus im Zeitalter Goethes und Hegels war, auch in den Ländern, die er politisch beherrschte. Dazu war er zu sehr in seinem eigenen Boden verwurzelt und auf den spanischen Charakter zugeschnitten. Seine weiß jeder gebildete Europäer von Velasquez, Greco, Zurbaran, und Goya. Aber darüber darf man eines nicht vergessen, daß beispielsweise noch Rudens am Madrider Hof von Velasquez kaum Notiz nahm und daß Velasquez und Greco in ihrer ungeheuren Andersartigkeit erst im 19. Jahrhundert in europäischem Ansehen in ihrer Bedeutung erkannt wurden.

Das Weltreich zerfiel, die Kolonien erhoben sich größtenteils zur Eigenstaatlichkeit, und im spanisch-amerikanischen Krieg von 1899 verlor Spanien fast den gesamten Rest. Damit war es auch politisch wieder auf seinen europäischen Natur beschränkt.

Und was ist die Folge dieses ewigen Andersseins? Die Gegenwart zeigt sie besonders deutlich, wie sie im größeren Rahmen das ganze 19. Jahrhundert in Spanien zeigt: ununterbrochenes, schmerzliches und oft blutiges Suchen nach einer gemäßigten Form, für die es im übrigen Europa kein Vorbild gibt und die deshalb besonders schwer gefunden werden kann. Wenn Madariaga, den wir eingangs zitierten, sagt: Bürgerkrieg waren die Hauptbeschäftigung der Spanier von 1800 bis 1876“, so enthält sich in diesem Satz die fürchterliche Tragik dieses Landes „am Rande Europas“.

Dr. W. Sobó.

## Pflanzen sind Sinnbilder

Wäuerliche Lebensgemeinschaft mit der Natur Die deutsche Sprache ist reich an Ausdrücken und Wortbildern, die beweisen, wie der deutsche Mensch ursprünglich eine innige Lebensgemeinschaft mit der Pflanze pflegte. Man redet von „blühenden Leben“, sagt „ein Mensch wie ein Baum“, „verborgen wie ein Beilstein“, „rein wie die Linde“, „mürrig wie eine Eiche“, „kernfest“, „tannenschnauz“, „grünende Hoffnung“ und so weiter. Wer der Städte von heute hat in Wirklichkeit dennoch das Gefühl dieser Lebensgemeinschaft mit der Pflanze verloren. Anders der Bauer. Dem Außenstehenden wird es schwer, sich in all die Zusammenhänge hineinzufinden, die diesen mit der Pflanzenwelt seiner Umgebung verbinden. Wer sie kennt, erkennt, wie weit sie aber die rein praktischen, sozusagen landwirtschaftlichen Beziehungen hinausgreifen. Er wird daran erinnert, daß für unsere Vorfahren der Wesensunterschied zwischen Baum und Mensch gar nicht so groß war. In der Edda (Völuspá) entstehen die ersten Menschen aus Äpfel und Embra (Eiche und Ulme). Und die mittelalterlichen Baumfrevler wurden mit hohen Strafen bedroht. Selbst heute noch gibt es allenthalben besonders bereifte und



Nochfrühe Schönheit (Scherl-Wilberdientl-M.)

geschätzte Bäume und Sträucher auf dem Lande. Und mit welcher Liebe werden die Blumen im Bauerngarten gepflegt! Hier sind sie nicht etwa nur „Naturgegenstände“ mit lateinischen Namen, sondern lebende, geliebte Wesen, bei deren Anblick der Bäuerin und dem Bauern Wärme ins Herz zieht, sozusagen eine Art Kinder, Angehörige des Hofes. Großmutter erzählt den Enkeln Märchen und Sagen von ihnen, gibt ihnen Rästel von Pflanzen auf und regt ihre Phantasie an, das Leben derselben mitzuerleben.

So besteht eine Art Lebensbeziehung zwischen dem Bewohnern eines Hofes und den Pflanzen an und bei ihm. Die Pflanzen werden den Sinnbildern, sie „spielen“ im Leben des Bauern und der Seinen „mit“, sei es als Verschönerer seines Daseins, sei es als Schmuck von Haus, Hof und Garten oder auch als Heilmittelpflanze oder als Sympthiamittel. Der Bauer und die Pflanze, beide leben in und mit der Jahreszeit, mit dem Jahreslauf. Wie der Baum im Herbst seine Säfte an die Wurzeln zurückdrückt und seine Blätter verliert, so wintert auch der Bauer sich ein, um im Frühjahr mit dem Springen der Knospen und dem Wühen der ersten Frühlingsbothen das Moos zwischen den Fenstern zu entfernen, das Unkraut am Dachstuhl zu öffnen, Ställe und Häuser mit dem Duft verbrannter Harze oder Weeren auszuräuchern und an die Befestigung der Felder zu gehen. Auf vielen Dörfern ist es üblich, bei der Geburt eines Kindes einen Baum oder einen Hahnenfuß zu pflanzen, den „Lebensbaum“ des Kleinen. Anderwärts gibt es „Familienbäume“, an deren Festland das Wohl der ganzen Familie geknüpft glaubt und die große Verehrung genießen.

Stills und unaussprechbar sind die innigen Beziehungen zwischen Bauer und Pflanze, wie sie alltäglich irgendwo zum Ausdruck kommen. Ob es die Erntekrone ist oder das Malgrün, der „Balmhübschen“ (Bauern) im Hergottswinkel oder die „Saiswurz“ auf der „Altane“ des Oberbairers, das „Nuitzen“ des Viehs in Mecklenburg mit Wacholderzweigen oder eine der vielen ländlichen Volkslieder, die vom Beerenjuch erzählen und vom Liebeserleben dabei; ob es symbolische Sandnungen sind, wie das Lieberleben einer Rute (Zuchtrute), eines Weizens (Reinlichkeit), das Pflanzen eines Hofenstrauchs vorm Fenster der Geliebten oder ein Verslein, das man den Wägeln in den Schmelz legt, wie dieses „Weiß Durmabill und Verbernell, sterbt nit so schnell!“ (Baden), immer werden wir daran erinnert, welche große Rolle die Pflanzen im Leben des Bauern spielen und wie naturverbunden unser Landvolk auch heute noch ist.

## Inge sieht vor der Liebe.

Von Erich Zedler.

(Nachdruck verboten.)

Die Stenotypistin Inge Larsen war sich darüber klar geworden, daß sie ihren Chef liebt. Eine an sich erfruchtliche Tatsache, die in diesem Falle aber sehr trübe Zukunftsaussichten hatte. Mit keinem Wort hatte Hans Drehmer bisher zu erkennen gegeben, daß sie ihm etwas bedeutete. Ja, was noch viel schlimmer war: er beachtete sie überhaupt nicht.

„Zimmer war er streng sachlich — unnahbar. „Bitte, die Aktien, Fräulein Larsen.“ „Wo waren wir stehen geblieben, Fräulein Larsen?“ „Bitte, zum Dittat, Fräulein Larsen!“ „Es war zum Verzweifeln. Zimmer nur „Fräulein Larsen!“ Nie ein persönliches Wort, etwa: „Sie sehen heute nett aus“ oder „Das blaue Komplet steht Ihnen aber gut.“

Täglich stellte sie ihm feine Blumen auf den Tisch, er schien sie gar nicht zu sehen. Das war nicht mehr Nichtbeachtung, das war schon eine Beleidigung.

„Manchmal schien es ihr zwar, als ob Hans Drehmer sie etwas eigenhändig anfah, aber sicher war auch das eine Täuschung.

Doch, um gerecht zu sein, vor acht Tagen fragte er sie: „Na, wie haben Sie den Sonntag verbracht, Fräulein Larsen?“ Ein Ereignis, wenigstens bei Hans Drehmers Zurückhaltung eine Sensation.

„Danke, recht gut!“ Mit dieser Antwort war auch dieser hoffnungsvolle Anfang erstickt.

Nur eine wußte von Inge Larsens Liebe zu ihrem Chef, die kleine Gisela Scholz, Zweite Stenotypistin bei Drehmer u. Co., und die war schweigend wie ein Grab. Einen Rat konnte sie aber der armen Inge in dieser verzweifelten Angelegenheit auch nicht geben.

Die Zeit des Urlaubs war herangekommen. Inge Larsen fürchtete sich vor diesen drei Wochen, die ihr die Möglichkeit nahmen, täglich Hans Drehmer zu sehen.

Und doch war es vielleicht auf so, sie konnte in dieser

Zeit mit sich ins reine kommen, Innigkeit prüfen, ob der Fall wirklich so hoffnungslos war.

Inge Larsen beschloß, niemandem außer Gisela Scholz ihre Urlaubsadresse zu geben, nur so war sie vor Verleuten oder gar Verabredungen sicher.

Der Sonnabend vor Urlaubsanfang war herangekommen. Ein Klingelzeichen rief sie zum Chef. Nach Erledigung der Post erhobte sie so nebenbei: „Herr Drehmer, am Montag beginnt mein Urlaub!“

„Ich weiß, Fräulein Larsen, wo fahren Sie hin?“ „Nach Vanjin!“ Das war eine Notlüge, sie senkte den Blick, konnte aber nicht verhindern, daß sie dunkelrot wurde.

„So, nach Vanjin! Gute Erholung!“ Hans Drehmer gab ihr die Hand. War es eine Selbsttäuschung? Ihr schien, daß er sie ziemlich lebhaft drückte!

Che sie sich aber darüber klar geworden war, war die Hand wieder frei.

„Danke sehr, Herr Drehmer!“ „Nun Sie wieder in ihr Zimmer trat, fanden Larsen in ihren Augen, es war höchste Zeit, daß der Urlaub kam, denn sie mußte mit ihren Gedanken allein sein. —

Inge Larsen fuhr nicht nach Vanjin, sondern nach Öhören auf Nügen.

Der Montag kam. Gisela Scholz, die Inge Larsen immer vertrat, brachte dem Chef die Post. Mehrere Briefe wurden bittend, dann entstand eine kleine Pause.

„Was ich noch fragen wollte, Fräulein Scholz, mir fehlt eine wichtige Notiz über einen Vorgang, der in der vergangenen Woche von Fräulein Larsen erledigt wurde. Können Sie mir vielleicht ihre Urlaubsanschrift geben?“

Sollte sie lügen? Nein, Dienst war Dienst! „Fräulein Larsen wohnt im Fremdenheim „Seeblick“ in Öhören auf Nügen!“

Hans Drehmer sah auf. Auf Nügen, nicht in Vanjin? Was hatte das zu bedeuten? „Fremdenheim „Seeblick“ in Öhören. Ich danke Ihnen, Fräulein Scholz. Ich verabschiede, Ihnen zu sagen, daß ich am Sonnabend auf vierzehn Tage geschäftlich verreise!“ Gisela Scholz war entlassen. Sehr nachdenklich ae-

worden, verließ sie das Zimmer. Was hatte das zu bedeuten? Wo wohnte Fräulein Larsen? Ich fahre geschäftlich fort! Sollte etwa? Unmöglich! Sicherlich kümmerte die Sache mit der Notiz, und war Hans Drehmer nicht oft geschäftlich auf Reisen?

Inge Larsen war nun auf Nügen. Sie mied jede Gesellschaft, wanderte hundertlang am Strand entlang und war sich an jedem Abend, wenn sie vorn auf der Landungsbrücke stand, die Sonne blutrot unterging und der würzige Wind von der See kam, darüber einig, daß alles nicht mehr zu ändern war, daß sie Hans Drehmer mehr als sich selbst liebte. Es blieb nur noch der Weg der Trennung. Sie mußte ihre Stellung bei Drehmer u. Co. aufgeben, und doch war es sicher, daß sie die Kündigung niemals ansprechen würde.

Sie hatte sich völlig abgeschlossen, nur Gisela Scholz erhielt eine kurze Karte mit dem Inhalt, daß sie gut angekommen und daß das Wetter herrlich sei.

Die erste Woche des Urlaubs war vorbei. Es blieb das gleiche Bild, die gleiche Hoffnungslosigkeit ihrer Lage. Nach dem Abendessen wanderte sie wieder den ihr liebgewordenen Weg am Strand entlang, immer einsamer wurde es, von weit her hörte man die Musik der Kurkapelle. Wägen strichen am Ufer entlang, weit hinten am Horizont stand eine Rauchfabrik — die Fähre nach Schweden.

Inge Larsen war nicht an das Wasser getreten. Leise plätschernde die Wellen auf den Strand. Kleine Muscheln blinkten im letzten Sonnenstrahl.

Plötzlich schrie sie auf. Vor ihr stand ein Mann. „Fräulein Larsen!“

Inge Larsen zuckte zusammen. „Fräulein Larsen!“ „Ist das hier Vanjin?“

Ein kräftige Hand griff unter ihren Arm. „Kommen Sie!“

Zwei Menschen gingen weiter in die Ferne. Inge Larsen sah nach, dann wehten Laute herüber: „Aber, Herr Drehmer!“

Und wenig später folgten zwei Worte: „Fräulein!“ und „Ja!“

Stenst  
Seltener  
Bestellen  
Sch  
Schwerc  
Am M  
bei Bar  
Lella de  
Nach M  
bei Madri  
herabrin  
recht bes  
Nach d  
hängende  
Francos  
marich  
mittags  
Zag über  
Am M  
aus auf  
meter we  
West G  
von der  
Balde m  
gefange  
schlafen  
ergeben  
Nach v  
neuer erf  
es gelang  
Saragosa  
Lorena  
Dulce gu